



Hochschule Neubrandenburg
University of Applied Sciences

**„Frauen tun so etwas nicht!“- „Oder doch?“
Der Kindesmissbrauch durch Frauen und die
Auswirkungen auf die Opfer**

Bachelorarbeit

vorgelegt von

Ferdinand Kamke

Urn:nbn:de:gbv:519-thesis 2013-0038-9

Prüfer: Prof.Dr. Heike Helen Weinbach

Inhaltsverzeichnis

Persönliche Motivation und Einleitung.....	1
1. Die Definitionsfrage	2
2. Formen des sexuellen Missbrauch.....	8
2.1 Der inzestuöse Missbrauch.....	8
2.1.1 Exkurs „Ödipuskomplex“	10
2.2 Gemeinsamer Missbrauch	11
2.3 Parentifikation	12
2.4 Andere Missbrauchsformen	14
3. Gründe für den sexuellen Missbrauch an Kindern.....	16
4. Täterprofile	21
4.1. Pädophile Täter.....	22
4.1.1. Fixierte Täter.....	22
4.1.2. Regressive Täter.....	23
4.2. Erlebnistäter.....	24
4.3. Soziopathische Täter	24
4.4 Die Liebhaberin.....	26
4.5 Atypische Täterinnen	27
5. Die Folgen des sexuellen Missbrauchs	28
5.1 Probleme mit der Sexualität.....	30
5.2 Psychische und soziale Folgen.....	31
5.3 Die Borderline- Persönlichkeitsstörung	32
5.4 Weitere Folgen.....	32
6. Die Tabuisierung des sexuellen Kindesmissbrauchs durch Frauen.....	35
7. Forschungsberichte und Probleme der Forschung.....	40
8. Eigene Forschung	43
8.1 Das Experteninterview	44

8.2 Die Auswertungsmethode	46
8.3 Zusammenfassende Inhaltsanalyse	47
9. Abschließende Bemerkungen.....	56
11. Anhang	60
1. Transkription des Interviews	61
2. Auswertung des Interviews.....	71
3. Transkriptionsregeln	73
3.1 Verwendete Zeichen	75
4. Selbstständigkeitserklärung.....	76

Persönliche Motivation und Einleitung

In den letzten Jahren erlangte der Missbrauch an Kindern immer mehr Aufsehen in den Medien. Ob im Radio oder Fernsehen, immer wieder sieht man Werbespots für Eltern, die ihre Kinder vor dem „bösen Mann von nebenan“ schützen sollen. Als ich einen solchen Werbespot im Fernsehen sah, stellte sich mir die Frage, ob es auch Frauen gibt, die Kinder sexuell missbrauchen. Ich verwarf diese Frage aber schnell wieder, da ich es mir nicht vorstellen konnte. Im fünften Semester hatten wir ein Seminar mit dem Titel „Kinderschutz“. Wir unterhielten uns über Kindesmisshandlung und –missbrauch und beschäftigten uns mit diversen Fallbeispielen. In diesen jedoch waren die Täter auch immer Männer. So kam in mir die Frage wieder auf: „Gibt es Frauen die Kinder misshandeln und missbrauchen?“. Ein weiterer Grund war mein komisches Bauchgefühl, als ich mein erstes Praktikum im ersten Semester antreten durfte. Ich bin ein Mann und die Medien waren voll von Spots und Dokumentationen über Männer, die Kinder missbrauchen. Ich hatte immer das Gefühl, dass jeden Moment ein Elternteil mich ins Kreuzverhör nimmt und mich fragt, was ich hier in der Kita mache. Zum Glück bestätigten sich mein Verdacht beziehungsweise mein Gefühl nicht. Deshalb fand ich es wichtig, mich als Mann, der später Kinder auf ihrem Weg in die Welt unterstützen möchte, mit dem Thema zu befassen. Ich denke ebenfalls, dass sich jeder Mensch, ob Frau oder Mann mit dem Thema „Kindesmissbrauch“ beschäftigen muss. Es gehört leider zum Beruf von pädagogischen Fachkräften. Alle diese Gründe motivierten mich zum Schreiben dieser Arbeit. Es gestaltete sich allerdings schwierig, über das Thema Material zu finden. Es gibt dazu einfach kaum Internetseiten, geschweige denn Literatur. Und wenn es sie gibt, ist sie schon veraltet. Dieses Thema ist in der Gesellschaft einfach zu tabuisiert. Es blieb mir also nichts anderes übrig, als mich mit der vorhandenen Literatur zu beschäftigen. Bevor ich mit der Recherche begann, hatte ich eine leise Ahnung auf was für ein Thema ich mich dort eingelassen habe und wie schlimm es sein könnte. Was ich jedoch im Laufe der Recherche lesen musste, hätte ich mir nicht träumen lassen. Ich hatte keine Ahnung, wie brutal auch Frauen beziehungsweise sogar Mütter zu ihren eigenen Kindern sein können. Ich möchte in dieser Arbeit weder den Missbrauch durch das weibliche Geschlecht anprangern oder in

besonderen Maße verurteilen. Noch möchte ich den Kindesmissbrauch durch das männliche Geschlecht verharmlosen. Kindesmissbrauch ist und bleibt eine schreckliche Sache in unserer Gesellschaft, egal welches Geschlecht der Täter hat. Ich möchte lediglich zeigen, dass beide Geschlechter zu dieser Tat in der Lage sind. Ich werde in meiner Arbeit versuchen, die Beweggründe für Frauen herauszufinden. Was Frauen dazu veranlasst, ihnen anvertraute Kinder oder sogar ihre eigenen Kinder zu missbrauchen. Außerdem werde ich gewisse Formen des sexuellen Missbrauchs durch Frauen aufzeigen und näher erläutern. Die verschiedenen Tätertypen, die mit diesem Thema in Verbindung gebracht werden, finden ebenso Platz, wie die Folgen für die Opfer. Ich versuche mich in dieser Arbeit auf den sexuellen Missbrauch von Kindern zu beschränken. Dies ist jedoch kein einfaches Unterfangen, da sich Missbrauchsformen oftmals vermischen. Des Weiteren werde ich mich mit den Ursachen für die starke Tabuisierung in der Gesellschaft und mit den Schwierigkeiten, die es in der derzeitigen Forschung gibt, beschäftigen. Am Ende folgt der empirische Teil dieser Arbeit. Auf den nächsten Seiten werde ich der Vollständigkeit halber und um Verwechslungen auszuschließen den Unterschied zwischen Kindesmisshandlung und Kindesmissbrauch darstellen. Als viel wichtiger erachte ich die folgenden Definitionen des Begriffes „Kindesmissbrauch“ oder „sexueller Missbrauch“, da wie oben schon erwähnt, ich mich auf dieses Thema konzentrieren werde.

1. Die Definitionsfrage

Wenn man nach einer Definition von Kindesmissbrauch sucht, dann wird man feststellen, dass es außer im Strafgesetzbuch der Bundesrepublik Deutschland keine allgemeine Definition gibt. Unter Autoren, die sich mit diesem Thema befassen, herrschen Diskussionen darüber, wo sexueller Missbrauch anfängt und wo er aufhört. Die Meinung des jeweiligen Autors zu dieser Diskussion schlägt sich somit auch auf seine Definition nieder. Ich versuche in diesem Abschnitt verschiedene Definitionen von Kindesmissbrauch zusammenzutragen und zu diskutieren. Beginnen möchte ich mit der Definition aus dem Strafgesetzbuch der Bundesrepublik Deutschland, da danach die Täterinnen verurteilt werden.

Im Strafgesetzbuch gibt es den Paragraphen §176 „Sexueller Missbrauch von Kindern“, der sich mit dem Missbrauch von Kindern befasst und eine Art Definition gibt.

Unter Absatz 1 steht geschrieben: „Wer sexuelle Handlungen an einer Person unter vierzehn Jahren (Kind) [genauerer dazu wird im SGB8 §7 erläutert] vornimmt oder an sich vornehmen lässt, wird mit Freiheitsstrafe von sechs Monaten bis zu zehn Jahren bestraft.“

Unter Absatz 2 steht: „Ebenso wird bestraft, wer ein Kind dazu bestimmt, dass es sexuelle Handlungen an einem Dritten vornimmt oder von einem Dritten vornehmen lässt.“

Absatz 4 besagt: „Mit Freiheitsstrafe von drei bis zu fünf Jahren wird bestraft, wer:

1. sexuelle Handlungen vor einem Kind vornimmt,
2. ein Kind dazu bestimmt, dass es sexuelle Handlungen vornimmt, soweit die Tat nicht nach Absatz 1 und 2 mit Strafe bedroht ist,
3. auf ein Kind mit Schriften einwirkt, um es zu sexuellen Handlungen zu bringen, die es am oder vor dem Täter oder einem Dritten vornehmen oder von dem Täter oder einem Dritten an sich vornehmen lassen soll, oder
4. auf ein Kind durch Vorzeigen pornographischer Abbildungen oder Darstellungen, durch Abspielen von Tonträgern pornographischen Inhalts oder durch entsprechende Reden einwirkt.“

Der Begriff „Täter“ ist hier leicht irreführend, da man davon ausgehen kann, dass nur Männern sexueller Missbrauch von Kindern zugetraut werden kann. Laut Aussage einer Rechtsprofessorin der Hochschule ist bei dem Wort „Täter“ aber immer die weibliche Form mit eingeschlossen. Der Genderaspekt wurde im Strafgesetzbuch noch nicht reformiert. Zusammengefasst kann man sagen, dass sexueller Missbrauch von Kindern nicht nur bedeutet, dass die Täterinnen direkten Körperkontakt zu ihrem Opfer haben müssen. Es „reicht“ also auch das Zeigen von pornographischem Material, obszönen Gesten oder Redensarten. Unklar bleibt in diesem Zusammenhang, ob Exhibitionismus in diesen Paragraphen fällt, da es weder eine sexuelle Handlung ist, die am Kind

vorgenommen wird oder das Kind vornehmen muss, noch ist es eine Art pornographischen Materials. Nach meinem Verständnis müsste man das Wort „Exhibitionismus“ in diesem Paragraphen gesondert ausführen.

Der Psychotherapeut Karl Haag gibt in seinem Buch: „Wenn Mütter zu sehr lieben- Verstrickung und Missbrauch in der Mutter-Sohn Beziehung“ folgende Definition von Missbrauch. Er bezieht diese ausschließlich auf die Eltern-Kind Beziehung und nennt die Eltern als Täter. „Missbrauch liegt dann vor, wenn ein Elternteil sein Kind zu Zwecken benutzt, die in erster Linie nicht im Interesse und Bedürfnis des Kindes liegen, sondern der Befriedigung der Interessen und Bedürfnisse des Elternteils dienen, zum Beispiel den Elternteil von seinen eigenen Konfliktspannungen zu entlasten“ (Haag, 2006, S. 17). Er führt weiter aus:

„ Nach unserer heutigen Auffassung dürfte alles das nicht im Interesse und Bedürfnis des Kindes liegen, was seine Entwicklung zu einer unabhängigen, selbstständigen, verantwortlichen und liebevollen Persönlichkeit behindert oder schädigt“ (Haag, 2006, S. 17). Er geht hier nicht nur von dem sexuellen Missbrauch aus, sondern dem Missbrauch allgemein. Unter anderem bezieht er sich auch auf den emotionalen Missbrauch durch die Mutter. Beispielsweise hindert die Mutter ihren Sohn durch ihre übertriebene Zuneigung an der Selbstentfaltung seiner Persönlichkeit (Haag, 2006). Dieser Punkt ist bei seiner Definition zu berücksichtigen. Das Interessante ist, dass Haag in seinem Buch einen Begriff aufwirft, den es in anderer Literatur nicht gibt, den Begriff „*Verstrickung*“. Er definiert ihn wie folgt: „ In allen Fällen, in denen das Kind nicht bloß passives Objekt eines elterlichen Missbrauchs ist, sondern in irgendeiner Weise mitspielt, zum Beispiel auf die elterliche Verführung eingeht oder eventuell sogar die Initiative ergreift, bietet sich der Begriff der *Verstrickung* zwischen Elternteil und Kind an“ (Haag, 2006, S.17). Nun könnte man meinen, Missbrauch, bei dem das Kind „mitspielt“, sei nicht möglich und wenn es möglich ist, dann ist es kein Missbrauch. Ich möchte hierbei auf Freuds Definition des sogenannten „Ödipuskomplex“ verweisen, auf den ich im Teil „Formen des sexuellen Missbrauchs“ noch eingehen werde. Er ist eine Form, in der, nach Freud, gerade Jungen die Initiative in der sexuellen Beziehung zur Mutter durchaus ergreifen können. Haag führt zum Begriff „*Verstrickung*“ weiter

an: „Ich verwende zwar öfter die Begriffe der Verstrickung und des Missbrauchs nebeneinander, halte aber am Missbrauch als Oberbegriff fest. Das Verhältnis zwischen Eltern und Kind ist keine Beziehung zwischen Gleichen. Auch wenn das Kind „mitspielt“, hat es keine freie Wahl. Die Verantwortung liegt beim Elternteil“ (Haag, 2006, S.17).

Meiner Meinung nach hat die Berücksichtigung der Initiative des Kindes zwei Seiten. Wie schon Haag richtig anführt, „spielt“ das Kind nie wirklich von sich aus mit. Man muss sich vor Augen führen, was die Mutter vorher alles getan haben kann und muss, damit ihr Kind „mitspielt“ und sich zu womöglich sexuellen Handlungen hinreißen lässt. Eine Mutter muss, meiner Ansicht nach, nicht sehr viel tun, um ein Kind zu verführen oder zum Mitmachen zu bewegen, da das Kind seine Mutter meistens liebt, sie ein Vorbild ist und das Kind ihr in den meistens Fällen blind vertraut. Haag führt dazu an, dass „der Begriff Verstrickung insofern den eigentlichen Sachverhalt verdunkelt, nämlich den Missbrauch, weil mit „Verstrickung“ eine gleichwertige Beteiligung der verstrickten Personen insinuiert wird“ (Haag, 2006). Und das ist, wie Haag vorher erklärt, bei einer Beziehung zwischen Elternteil und Kind nie der Fall. Die Tatsache, dass er in Betracht zieht, dass es Kinder geben könnte, die die Initiative ergreifen, finde ich nicht falsch. Ob es solche Kinder gibt, ist eine andere Frage. Dirk Bange führt zu der angeblichen Einwilligung des Kindes Folgendes an: „Eine Lösung für das Dilemma der „scheinbaren Einwilligung“ von Kindern bietet das Konzept des wissentlichen Einverständnisses. Es geht davon aus, dass Kinder gegenüber Erwachsenen keine gleichberechtigten Partner sein können, weil sie ihnen körperlich, psychisch, kognitiv und sprachlich unterlegen sind, und weil sie auf die emotionale und soziale Fürsorge Erwachsener angewiesen und diesen auch rechtlich unterstellt sind. Folglich können Kinder sexuelle Kontakte mit Erwachsenen nicht wissentliche ablehnen oder ihnen zustimmen. Jeder sexuelle Kontakt zwischen einem Kind und einem Erwachsenen gilt demnach als sexueller Missbrauch“ (Bange, 1995, S.68). Bange selbst hat eine „weite“ Definition von sexuellem Missbrauch gewählt. Als eine weite Definition von Missbrauchs bezeichnet man solche Definitionen, die zum Beispiel neben dem direkten Körperkontakt auch Exhibitionismus und Zeigen von Pornographie mit einbeziehen. Nach Homes

bezieht Bange auch sexualisierte Küsse oder das Beobachten beim Baden in seine Missbrauchsdefinition mit ein (Homes, 2004). Ich teile diese Meinung.

Da ich nun einige Definitionen von Kindesmissbrauch zusammengetragen habe, möchte ich noch kurz den Unterschied zwischen Kindesmisshandlung und Kindesmissbrauch deutlich machen. Dieser Punkt ist mir insofern wichtig, da in der Gesellschaft oft kein Unterschied zwischen den beiden Begriffen gemacht wird. Auch mir war dieser vorher in dem Maße nicht bewusst. Ich beziehe mich als Erstes wieder auf das Strafgesetzbuch der Bundesrepublik Deutschland

Im Strafgesetzbuch der Bundesrepublik Deutschland gibt es einen Paragraphen der sich mit der „Misshandlung von Schutzbefohlenen“ auseinandersetzt. Im § 225 StGB steht unter Artikel 1 geschrieben: „Wer eine Person unter 18 Jahren oder eine wegen Gebrechlichkeit oder Krankheit wehrlose Person, die

1. seiner Fürsorge oder Obhut untersteht,
2. seinem Hausstand angehört,
3. von dem Fürsorgepflichtigen seiner Gewalt überlassen worden oder
4. ihm im Rahmen eines Dienst- oder Arbeitsverhältnisses untergeordnet ist,

quält oder roh misshandelt, oder wer durch böswillige Vernachlässigung seiner Pflicht, für sie zu sorgen, sie an der Gesundheit schädigt, wird mit Freiheitsstrafe von sechs Monaten bis zu zehn Jahren bestraft.“

Trotz erschwerter Verständlichkeit und einer gewissen Undurchsichtigkeit ist der Unterschied zu den vorangegangenen Definitionen z.T. schon ersichtlich. Es handelt sich hierbei um Schäden am Körper und eventuell psychischen Zustand. Meistens sind es nach außen hin sichtbare Schäden. Jedoch darf man die psychischen Schäden nicht außer Acht lassen, die meiner Meinung nach, aus dem Paragraphen nicht erkennbar sind. Es wird in keinem Satz das Wort „sexuell“ benutzt, was wiederum bedeutet, dass Kindesmisshandlung nicht unbedingt etwas mit Sexualität zu tun haben

muss. Es geht in diesem Paragraphen jedoch nur um Schutzbefohlene, die laut des Paragraphen gewisse „Kriterien „ erfüllen“ müssen, um Schutzbefohlene zu sein. Andere fallen aus der Definition heraus, werden jedoch in anderen Paragraphen des Strafgesetzbuches einbezogen (z.B Körperverletzung §223 StGB).

Eine andere, besser verständliche Definition von Kindesmisshandlung wird in dem Buch „ Kinder erziehen, bilden und betreuen“ gegeben. Der Tatbestand liegt vor, wenn „jegliche körperliche emotionale, sexuelle oder vernachlässigende Handlung, die zu einer aktuellen oder potenziellen Gefährdung der kindlichen körperlichen und seelischen Gesundheit, des Überlebens, der Entwicklung oder der Würde in Abhängigkeitsbeziehungen führt“(Koglin/Petermann ,2010, S. 733). In der Definition fällt auf, dass sie auch den sexuellen Aspekt der Kindesmisshandlung mit einbezieht. In ihrem Beitrag führen die Autoren die Formen von Kindesmisshandlung auf u.a. auch den sexuellen Missbrauch. Diesen definieren sie wie folgt: „ Sexuelle Handlung am Kind mit Körperkontakt (Hands-on-Tat) und ohne Körperkontakt (Hands-off-Tat) wie zum Beispiel das Vorzeigen und Herstellen von pornographischen Fotos. Der Missbrauch geschieht gegen den Willen des Kindes oder das Kind kann aufgrund seines Entwicklungsstandes noch nicht ablehnen“(Koglin/Petermann 2010, S.734). Diese Definition entspricht in etwa der anderer Autoren. Kurz gesagt, ist sexueller Kindesmissbrauch also eine Form von Kindesmisshandlung. Jedoch kann man ebenfalls sagen, dass die anderen Misshandlungsformen sich untereinander vermischen. Das heißt zum Beispiel, es bleibt nicht nur bei sexuellen Handlungen am Kind, sondern das Kind wird durch Schläge zu sexuellen Handlungen an der Täterin gezwungen. Somit vermischen sich körperliche Misshandlung und sexueller Missbrauch.

An diesen vielen verschiedenen Missbrauchsdefinitionen sieht man, wie undurchsichtig dieses Thema sein kann. Nun kann man wahrscheinlich verstehen, warum Opfer oft verunsichert sind, ob sie wirklich missbraucht wurden. Wie sollen sie es auch wissen? Jeder Autor sagt etwas anderes

und das Gesetz ist zwar am eindeutigsten, aber im Fall von Exhibitionismus noch nicht eindeutig genug. Ich finde es schlimm, dass es nach so vielen Jahren noch keine allgemeine Definition, die alle Formen vom sexuellen Missbrauch abdeckt, formuliert wurde. Ich denke, eine richtige Definition würde auch den Opfern helfen und ihr Schweigen brechen. Auf die Vorteile für die Forschung in diesem Bereich komme ich im weiteren Verlauf der Arbeit noch zu sprechen.

2. Formen des sexuellen Missbrauch

Auf den folgenden Seiten möchte ich die Formen des sexuellen Missbrauchs an Kindern darstellen. Auch hier verhält es sich wie bei den Definitionen. Alle Autoren besitzen gewisse Grundformen in der Begriffsbestimmung, die eine Art Allgemeingültigkeit zu besitzen haben. Jedoch gibt es dann Autoren, die hier und da ein paar Formen hinzufügen oder weglassen. Ich versuche diese Formen hier zusammenzutragen, ohne Vollständigkeit zu gewährleisten. Des Weiteren versuche ich die Gründe mit einzubeziehen, die Frauen dazu bringt, Kinder zu missbrauchen und zu quälen. Beginnen möchte ich mit der wohl am meisten tabuisierten Form des sexuellen Missbrauchs, dem inzestuösen Missbrauch oder auch Inzest.

2.1 Der inzestuöse Missbrauch

Alexander Homes beschäftigt sich in seinem Buch „Von der Mutter missbraucht-Frauen und die sexuelle Lust am Kind“ u.a. auch mit dem Inzest. Er definiert diesen Begriff und beruft sich dabei auf Justice und Justice. Inzest ist demnach: „intrafamiliärer Missbrauch, der an einem Kind begangen wird durch ein Mitglied der Familiengruppe dieses Kindes. Er schließt nicht nur Geschlechtsverkehr, sondern jede Handlung ein, die mit der Absicht verbunden ist, ein Kind sexuell zu stimulieren oder ein Kind für sexuelle Erregung entweder des Täters oder einer anderen Person zu benutzen“ (Justice/Justice zit. nach Homes, 2004, S.331).

Ein „Paradebeispiel“ für den inzestuösen Missbrauch ist für Haag der sexuell-genitale Missbrauch: In ihm nimmt ein Elternteil sexuell-genitale Handlungen oder Geschlechtsverkehr an einem Kind vor, um sich sexuell zu befriedigen. Sexuell-genitale Handlung sind zum Beispiel Oralverkehr oder/und manuelle Stimulation der Genitalien. Bei dieser Variante des sexuellen Missbrauchs gibt es nach Haag einen Unterschied zwischen Männern und Frauen. So wählen Männer häufiger als Frauen den Geschlechtsverkehr mit dem Kind. Frauen „beschränken“ sich hingegen auf prägenitale sexuelle Verhaltensweisen (Haag, 2006). Frauen können diesen Missbrauch leichter vertuschen als Männer. Sie tarnen ihn oft mit der Sorge um die Hygiene des Kindes oder mit mütterlicher Zärtlichkeit. Das Kind nimmt häufig den Platz des Intimparters ein. So ist es keine Seltenheit, dass ein Junge bei seiner Mutter im Bett schlafen darf, weil er angeblich Angst im Dunkeln hat. Die wirkliche Motivation ist meist eine andere. Es gibt Mütter, die nach der Scheidung von ihrem Ehepartner sich den Sohn in ihr Bett holen, um an ihm sexuelle Handlungen durchzuführen oder an sich durchführen zu lassen (Haag, 2006). Alleinerziehende Mütter sind für diesen Missbrauch prädestiniert (Homes, 2004). Homes führt in seinem Buch Beispiele für den intrafamiliären Missbrauch an. Er beruft sich auf einen Artikel in der Ausgabe(13/1993) des Stern mit dem Titel „Wenn Mütter ihre Söhne verführen“. In diesem Artikel wird einem Jungen namens Christian, der von seiner Mutter missbraucht wurde, das Wort gegeben, um seine Geschichte zu erzählen: „Findest du meine Brüste schön? Möchtest du sie streicheln?“,fragt ihn seine Mutter und ihre Stimme klingt warm und gleichzeitig fordernd. Christian erschrickt vor seinem gehauchten Ja. Und trotzdem berühren seine Hände ihren Busen. Zögernd, mechanisch wie von einem Fremden geführt. Dann spürt er, wie sein Körper gestreichelt wird. Aufregend, denkt er. Gleichzeitig die Gewissheit: Nein, das will ich nicht. Christian erinnert sich sehr genau an diese Zeit zurück: „Sie packte meinen Kopf und zog ihn in Ihren Schoß.“ Er wehrt sich: „Das darf ich doch nicht!“ Die Mutter setzt ihr Kind massiv psychisch unter Druck, wohl wissend, dass das Kind nachgibt: „Hast du mich etwa nicht mehr lieb?“ Christian, zu dem Zeitpunkt zehn Jahre alt, hat seine Mutter natürlich noch lieb. Er gehorcht, lässt gewähren, spürt die streichelnden Finger, die streichelnde Hand der Mutter auf seinem Körper-überall. Das Kind ist erregt, und während die Mutter mit ihm schläft, hat es nur einen einzigen Gedanken:

„Hoffentlich ist es bald vorbei.“ Christian wird als Erwachsener bewusst, dass er der Partnerersatz für seine Mutter war, denn der Missbrauch endete, als die Mutter eine Beziehung zu einem gleichaltrigen Mann einging. Christian machte sich nach dem Missbrauch, wie viele Opfer, Vorwürfe: „ Ich dachte, ich müsse es anscheinend selbst gewollt haben, sonst hätte auch mein Körper nicht reagiert.“ Und trotzdem schlussfolgert er richtig: „... sie war meine Mutter. Sie hat mich sexuell missbraucht.“ (Stern zit.nachHomes, 2004, S.33f) An dieser Geschichte sieht man, wozu Mütter fähig sind, deren sexuelle Bedürfnisse von ihrem Partner entweder gar nicht oder nicht ausreichend befriedigt werden. Dies ist der Hauptgrund für den inzestuösen Missbrauch.

2.1.1 Exkurs „Ödipuskomplex“

Beim Ödipuskomplex geht es eigentlich um die Beziehung von Mutter und Sohn. Sigmund Freud definiert in seinem Werk „Abriss der Psychoanalyse“ den Ödipuskomplex wie folgt: „ Wenn der Knabe (von zwei bis drei Jahren) in die phallische Phase seiner Libidoentwicklung eingetreten ist, lustvolle Empfindungen von seinem Geschlechtsglied empfängt und gelernt hat, sich diese durch manuelle Reizungen nach Belieben zu verschaffen, wird er zum Liebhaber der Mutter. Er wünscht, sie körperlich zu besitzen in den Formen, die er durch seine Beobachtungen und Ahnungen vom Sexualleben erraten hat. [...] Seine früh erwachte Männlichkeit sucht mit einem Wort den Vater bei ihr zu ersetzen, der ohnehin bisher sein beneidetes Vorbild gewesen war [...]. Jetzt ist der Vater sein Rivale, der ihm im Wege steht und den er aus dem Weg räumen möchte. Wenn er während der Abwesenheit des Vaters das Bett der Mutter teilen durfte, aus dem er nach der Rückkehr des Vaters wieder verbannt wird, bedeuten ihm die Befriedigung beim Verschwinden des Vaters und die Enttäuschung bei seinem Wiederauftauchen tiefgreifende Erlebnisse. Dies ist der Inhalt des Ödipuskomplexes [...] (Freud zit. nach Haag, 2006, S.23f).

Freud meint damit, dass die Wahl der Mutter als Sexualobjekt des Sohnes in seiner natürlichen Entwicklung des Sexualtriebes liegt. Diese Begierde geht also von dem Sohn aus. Nicht die Mutter hat Schuld, beispielsweise durch Verführung des Sohnes, sondern der Sohn kann gar nicht anders, als die Mutter zu begehren und den Vater als seinen Konkurrenten zu sehen, da es eben seine Natur ist. Wenn Freud von einer Verführung seitens der Mutter ausgeht,

ist dies kein Missbrauch, sondern lediglich eine Abweichung in der Entwicklung des Kindes (Haag, 2006). Haag ist der Meinung, dass es viele Belege dafür gibt, dass bestimmte sexuelle Verhaltensweisen sozial erlernt werden können. Somit ist es nicht falsch, die Auffassung zu vertreten, dass die erste sexuelle Objektwahl des Kindes in der Entwicklung des Kindes liegt und durch den gegengeschlechtlichen Elternteil indiziert wird. Er geht davon aus, dass beide Elternteile unterschiedlich auf das Geschlecht des Kindes reagieren. Es kann sogar möglich sein, dass ein Elternteil am gegengeschlechtlichen Kind ein erotisches Wohlgefallen oder sexuelle Erregung empfindet. Dies kann ohne das Lenken der sexuellen Bedürfnisse auf das Kind passieren. Haag sieht diese Reaktion des Elternteils als durchaus positiv an, da das Kind durch sie Wertschätzung erfährt (Haag, 2006). Wenn man Freud hier glauben kann, dann ist es aufgrund des Ödipuskomplexes möglich, dass ein Kind aufgrund seiner Entwicklung dem Missbrauch teilweise zustimmen kann. Jedoch stellt sich dann die Frage, ob das Kind wirklich aus freiem Willen gehandelt hat oder die Mutter es vorher stark beeinflusst hat.

2.2 Gemeinsamer Missbrauch

Gemeinsam bedeutet hier, dass die Frauen gemeinsam mit einem Mann Kinder missbrauchen. Oft nehmen Frauen bei einem Missbrauch, der aktiv von einem Mann vorgenommen wird, eine passive Nebenrolle als Zuschauerin oder als Mitwisserin ein. Diese Frauen tun dies oft, weil sie dem männlichen Täter einen Gefallen tun wollen. Ihr Partner ist oft sehr dominierend und in physischer, psychischer, verbaler und sexueller Form gewalttätig. Er besitzt eine große Macht über die Frau, die oftmals ökonomisch von dem Partner abhängig ist. Frauen, die an diesem Missbrauch teilnehmen, können sich nicht vorstellen, ohne ihren Partner existieren zu können beziehungsweise lebensfähig zu sein. Sie opfern dementsprechend ihr Kind, nehmen den sexuellen Missbrauch durch ihren Partner in Kauf und fördern ihn dadurch, dass sie zuschauen. (Homes 2004). Wenn man in der Gesellschaft etwas über den sexuellen Missbrauch durch Frauen erfährt, wird dieser oft in Verbindung mit Männern gebracht. Frauen sind immer nur Zuschauer und nicht wie ihr Partner die treibende Kraft. Es gibt jedoch Frauen, die anfangs passiv sind und dann aktiv werden. Dazu Homes: „Viele der missbrauchenden Mütter, die zunächst aus Zwang und

Bedrohung heraus mitmachen, finden im Verlauf der Missbrauchshandlungen Spaß und Gefallen daran, freiwillig und gemeinsam mit dem Mann das Kind oder die Kinder sexuell zu missbrauchen“ (Homes, 2004, S. 43). Elliot zitiert in Ihrem Buch „Frauen als Täterinnen“ ein Opfer, das einen solchen Missbrauch erfahren hat: „Ich wurde von meiner Mutter sexuell missbraucht, von meinem ersten Lebensjahr an, bis ich zehn Jahre alt war. Als ich 13 war, zerriss sie mit Gewalt mein Hymen, damit mein Vater und mein Bruder mich vergewaltigen konnten. Als ich 19 war, injizierten meine Eltern mir Tranquilizer, damit mein Vater mich erneut vergewaltigen konnte“ (Elliot, 1995, S. 196). In diesem Beispiel war die Mutter aktiver Part bei dem Missbrauch an ihrer eigenen Tochter, indem sie sozusagen die „Vorbereitungen“ für die Vergewaltigung durch den eigenen Vater und Bruder traf. Ein weiterer Grund, warum Mütter den sexuellen Missbrauch an ihrem Kind dulden, ist oftmals ein religiöser. Diese Frauen sehen es als ihre religiöse Pflicht an, dem Mann beizustehen und ihn zu schützen. „Das strenge Verbot von Ehebruch und Scheidung, das strenge Katholiken davon abhält, außerhalb der Familie sexuelle Befriedigung zu suchen, könnte für das Verhalten dieser Mütter ausschlaggebend sein“ (Amstrong, zit. nach Homes, 2004, S. 56) Der Vater, der laut seiner Religion mit keiner anderen Frau schlafen darf als mit seiner Ehefrau, sucht sich innerhalb der Familie andere sexuelle Befriedigung. Die Mutter ist verpflichtet, in guten wie in schlechten Zeiten zu ihrem Mann zu stehen. Scheinbar auch, wenn er ihre Tochter missbraucht. „Ich habe doch vor Gott gelobt, in guten und in bösen Zeiten zu meinem Mann zu halten“ (Jäckel zit. nach Homes, 2004, S. 57) ist oft ein Argument für die Rechtfertigung seines und des eigenen Verhaltens. Homes führt in diesem Zusammenhang an, dass „im Rahmen der inzestuösen Beziehung sehr häufig ein Rollentausch (Parentifikation) stattfindet“ (Homes, 2004, S. 57).

2.3 Parentifikation

Parentifikation ist nichts anderes, als ein Rollentausch zwischen einem Elternteil und dem Kind. Das Kind übernimmt die Funktionen der Eltern in der Familie. So muss ein Kind einem Elternteil beispielsweise die Zuwendung, Akzeptanz, Geborgenheit und den Halt bieten, den es normalerweise von den Eltern selbst erfährt (Haag, 2006). Oft ist es dabei so, dass der Elternteil, der

seine Rolle an das Kind übergibt, von seinen Eltern oder Partner nie genug Liebe erfahren hat und somit seine eigenen unbewältigten Liebesansprüche und Aggressionen auf das Kind projiziert. Ich werde mich bei meinen Ausführungen auf die Mutter als solchen Elternteil beziehen. Die Mutter sucht nach einer Person, die ihr das gibt, was sie von ihren Eltern in der Vergangenheit nicht erfahren konnte - Geborgenheit, Zuneigung und Liebe. Diese Person ist oft das eigene Kind. Das Kind als „Ersatzobjekt“ hat für die Mutter viele Vorzüge: es ist kontrollierbar, ist nur auf sie fixiert, gibt ihr Aufmerksamkeit und Bewunderung. Das Kind entwickelt nach einer gewissen Zeit eine Art Intuition für die Bedürfnisse der Mutter. Es weiß genau, wann die Mutter dieses oder jenes von ihm braucht. Kinder tun dies oft, damit sie selbst eine Art Liebe erfahren. Oft ist diese Liebe allerdings die Parentifikation selber. Nun kann es in einer Familie vorkommen, dass die Mutter beispielsweise dem Mann nicht die Nähe, Geborgenheit und das Sexualeben bietet, das er für die Befriedigung seiner Bedürfnisse braucht (Homes, 2004). Homes ist davon überzeugt, dass es dann passieren kann, dass die Mutter durch ihre Verweigerung, zum Beispiel des Geschlechtsverkehrs, ihn direkt in die Arme der Tochter treibt. Der Vater erfährt von seiner Frau nicht genug Liebe. Für die Befriedigung seiner Bedürfnisse sucht er sich ein Ersatzobjekt, vorzugsweise die eigene Tochter. Diese muss nun den Part ihrer Mutter übernehmen und seine Bedürfnisse befriedigen. „ Indem sie ihre Ehemänner sexuell zurückweisen, erzeugen sie in ihnen eine erhebliche sexuelle Frustration und Spannung, sie spielen eine zentrale Rolle, indem sie die sexuelle Energie des Ehemannes in die Richtung der Tochter lenken“ (Lustig, zit. nach Homes, 2004, S.57). Somit ist die Mutter wieder indirekt an dem Missbrauch ihrer Tochter beteiligt. Meiner Meinung nach kann dieser Fall aber auch umgekehrt funktionieren. Wenn zum Beispiel der Vater die Bedürfnisse der Mutter nicht so befriedigt, wie sie es sich wünscht, kann sie sich ebenso wie der Vater sich an der Tochter vergreift, sich an dem Sohn vergreifen und ihn als Ersatzobjekt benutzen.

2.4 Andere Missbrauchsformen

In der Thematik von Kindesmissbrauch gibt es viele Missbrauchsformen, die man nicht unter einem geordneten Überbegriff fassen kann. Ich versuche nun verschiedene Missbrauchsformen zusammenzufassen. Allgemein ist zu sagen, dass der Missbrauch durch eine Frau subtiler und latenter ist. Es ist verführerischer und zärtlicher als bei einem Mann. Für die Opfer ist er meist schwer zu deuten, da er unauffälliger und eher im Verborgenen passiert. Frauen missbrauchen Kinder oft nur indirekt, auf eine emotionale Art und Weise, zum Beispiel durch Psychoterror (Homes, 2004). Im Gegensatz zu Männern hinterlassen Frauen weniger äußerliche Spuren am Körper des Kindes. Mütter wissen im Gegensatz zu Vätern, dass seine zärtliche und einfühlsame Verführung das Kind eher dazu veranlasst, den Missbrauch über sich ergehen zu lassen als bei einer gewaltsamen Verführung durch Druck und Zwang. Ein weiterer Vorteil der Mütter ist, dass sie die Bedürfnisse ihres Kindes kennen und sich dadurch Strategien zurechtlegen können, um zu ihrer eigenen sexuellen Befriedigung zu kommen. Der Pflegeaspekt spielt dabei eine wichtige Rolle. In vielen Familien obliegt der Mutter die Aufgabe, sich um die Hygiene des Kindes zu kümmern. Zum Beispiel das Waschen des kindlichen Penis. Das für manche Mütter dabei das Alter des Kindes keine Rolle spielt, zeigt ein Beispiel von Homes. Bei diesem Beispiel handelt es sich um drei Mütter, die ihre Söhne als Säuglinge sexuell missbraucht haben. Sie stimulierten den Penis der Säuglinge, indem sie ihn in den Mund nahmen oder daran rieben. Ihre Befriedigung bestand darin, sich dabei selbst zu befriedigen. Eine dieser Mütter benutzte ihr eigenes Kind zur Selbstbefriedigung, indem sie es gegen ihre Genitalien drückte und rieb und das alles, als es noch ein Säugling war (Homes, 2004). Man könnte davon ausgehen, dass Mütter oft weniger gewalttätig sind als Männer. Jedoch gilt auch hier: Ausnahmen bestätigen die Regel. Es gibt Frauen, die es erregend finden, Kinder zu quälen und auf übelste Art zu misshandeln. Oft haben die Täterinnen tiefe Traumata, die sie so verarbeiten und nach sexueller Erregung suchen. Ein Trauma ist beispielsweise bei den Müttern zu finden, die als Kind selbst missbraucht wurden. Oft hassen diese Mütter alles Weibliche und gerade die Vagina der Tochter, da sie (die

Mutter) aus der Vagina der Frau stammt, die sie missbraucht hat. „Ein zentraler Aspekt dabei ist, dass Frauen, die von der Mutter sexuell missbraucht wurden, im Leib der Täterin empfangen und ausgetragen und durch die Vagina der Täterin geboren worden waren“ (Kavemann zit. nach Homes, 2004, S.37). Homes führt dazu an: „[...] Die mütterliche Wut, Ohnmacht, Traurigkeit, Hoffungslosigkeit, aber auch der Hass gegen alles Weibliche, die in der sexuellen Gewalt zum Ausdruck kommt, richtet sich hierbei gegen die eigene erwachsene beziehungsweise kindliche Vagina“ (Homes, 2004, S.38). Ein Beispiel dafür, dass auch Frauen sehr gewalttätig missbrauchen, führt Hunter an, die in dem Buch „Frauen als Täterinnen“ von Elliot einen Beitrag verfasst hat, indem sie ein Opfer zu Wort kommen lässt: „[...] Als Kind bettelte ich abends, bei meiner Oma schlafen zu dürfen, wurde dann aber meistens von meiner Mutter ins Bett befördert. Je nach Laune meiner Mutter wurde ich geweckt, wenn sie ins Bett kam. Ich tat, als würde ich schlafen, aber da half nichts. Sie schmiegte sich von hinten an mich und ich sollte ihr sagen, dass ich sie lieb habe. Dann holte sie diverse Gegenstände hervor, um sie in meine Vagina oder meinen Anus hineinzustecken. Manchmal benutzte sie nur die Finger. Sie zwang mich zu Oralsex und ich musste sie stimulieren [...]“ (Hunter, 1995 S.96). Oft bringen Frauen Kinder durch emotionalen Missbrauch dazu, sexuelle Handlungen an ihnen zu vollziehen. Die Kinder werden dann vor dem eigentlichen sexuellen Missbrauch seelisch und emotional durch die Mutter malträtiiert. So berichtet Homes von einer Mutter, die die Hand ihres Kindes nahm und immer wieder auf die durch den Kaiserschnitt verursachte Narbe legte und ihm dabei vorwarf, er habe diese verursacht. Um sich sexuelle Orgasmen verschaffen, führte sie die kindliche Hand, sein Bein oder seine Hüfte und dann den kindlichen Körper rhythmisch über ihre Genitalien und zwar so lange, bis sie zum Orgasmus kam, während sie ihm hin und wieder ein Schlaflied vorsang (Homes, 2004). Man kann also sagen, dass die Formen des Missbrauchs an Kindern durch Frauen nicht nur auf die sexuelle eben beschränken, sondern sie auch emotionaler Natur sind. Der sexuelle Missbrauch reicht von der einfachen, aber übertriebenen Fürsorge der Mutter bei der Pflege des Kindes bis hin zu dem Missbrauch, der schon sadistische Züge annimmt. Dabei haben die Frauen oft unterschiedliche Beweggründe, warum sie ihr beziehungsweise ein Kind sexuell missbrauchen. Auf den

folgenden Seiten möchte ich die von mir recherchierten Gründe für den Missbrauch an Kindern darstellen. Ich erhebe dabei keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

3. Gründe für den sexuellen Missbrauch an Kindern

Viele Frauen missbrauchen Kinder aus ähnlichen Gründen wie Männer. Es geht ihnen zum einen um Macht, zum anderen um Wut und Hass. Homes führt dazu an: „Die Motive, Kinder sexuell zu missbrauchen, sind bei Müttern und Vätern (wie bei den weiblichen und männlichen [Gelegenheits-]Pädophilen) sehr ähnlich: Im Vordergrund steht in erster Linie nicht die sexuelle Befriedigung, sondern das Bedürfnis nach Macht und Kontrolle, aber auch Nähe, Zärtlichkeit, Körperkontakt und Intimität“ (Homes, 2004, S.32). Viele Frauen waren in ihrer familiären Umgebung immer einem Menschen „unterstellt“, der Macht über sie besaß. Sei es in der Partnerschaft der Lebensgefährtin oder Ehemann und in der Kindheit oft die eigene Mutter. Sie projizieren ihren Hass und ihre Wut über diese Person, die sie oft malträtiert hat, auf das Kind und genießen das Gefühl der Macht. Oft sind diese Täterinnen als Kind selbst missbraucht worden. Freud beschreibt dieses Phänomen, wie ehemalige Opfer zu Tätern werden können: „[...] Wo ein Verhältnis zwischen zwei Kindern vorlag, gelang nun einige Male der Nachweis, dass der Knabe –der auch hier die aggressive Rolle spielt, vorher von einer erwachsenen weiblichen Person verführt worden war [...] infolge des Erinnerungszwangs an dem kleinen Mädchen genau die nämlichen Praktiken zu wiederholen suchte. [...] Ich bin daher geneigt anzunehmen, dass ohne vorherige Verführung Kinder den Weg zu Akten sexueller Aggression nicht zu finden vermögen“ (Freud, zit.nach Homes, 2004, S.164). Viele der Frauen, die aus diesem Grund missbrauchen waren wie schon gesagt selbst einmal Opfer. Als solche kannten sie nur Gefühle wie Machtlosigkeit, Minderwertigkeit, Ohnmacht und Hilflosigkeit. Dazu besaßen sie ein sehr niedriges Selbstwertgefühl. In der Rolle der Täterin besitzen sie die Gefühle, die sie nie zuvor gespürt hatten, sondern nur ihr Gegenüber - Macht, Dominanz, Überlegenheit, Kontrolle, Unterwerfung und Erniedrigung. Diese Täterinnen besitzen ein tief sitzendes Trauma. Sie reinszenieren den Missbrauch, der

ihnen widerfahren ist im Rollentausch. Das damalige Opfer wird jetzt zum Täter. Das jetzige Opfer erfährt ebenfalls Machtlosigkeit. Unterwerfung etc. und wird entwürdigt und gedemütigt. Diese Reinszenierung kann zum Lebensinhalt der Frauen werden. Sie erleben durch die Ausübung von Macht Entspannungszustände, die sie dazu bewegen diese Handlungen zu wiederholen (Homes, 2004). Freud beschreibt diese Reinszenierung mit dem psychischen Mechanismus der „zwanghaften Wiederholung“ (Freud zit. nach Homes, 2004, S. 167). „Durch die zwanghafte Wiederholung von Gedanken und Handlungen erreicht der Betroffene ein kurzfristiges Gefühl der Sicherheit. Um dieses Sicherheitsgefühl weiterhin hervorzurufen, wiederholen sich bei ihm ständig die Gedanken und Handlungen. Die Situation verschlimmert sich von Mal zu Mal, der Zwang nimmt zu und ein Teufelskreis von zwanghaften Ritualen beginnt“ (Wittke, 2013, Internetquelle). So werden das Ursprungstrauma und die damit verbundenen Gefühle und Ängste so lange wiederholt, bis der Täter oder die Täterin einen anderen Ausweg aus der damaligen Situation gefunden hat. Nun ist es jedoch nicht so, dass aus jedem Missbrauchsopfer ein Täter beziehungsweise eine Täterin wird. Lew, der von Homes in seinem Buch zitiert wird, meint dazu: „Auch hier hat der Betroffene das Empfinden, dass Männer nur die Wahl haben zwischen der Rolle des Opfers oder der des Täters. Da er weiß, wie man sich als Opfer fühlt, ist er entschlossen, niemals ein anderes menschliches Wesen dazu zu machen. So findet er sich damit ab, Opfer zu bleiben. (Lew, zit. nach Homes 2004, S. 170). Dieses Zitat lässt sich auch auf Frauen übertragen. (Homes, 2004) „Wenn es stimmen würde, dass Missbrauch in der Kindheit einen Menschen dazu führt, andere zu missbrauchen, wäre die Mehrzahl unserer KindesmissbraucherInnen weiblichen Geschlechts“ (Jennings, zit. nach Homes, 2004, S. 258). Bis zu einem gewissen Punkt teile ich die Meinung von Jennings. Ich glaube nicht, dass alle Opfer zu Tätern werden. Jedoch gibt es im Moment keine repräsentative Studie in Deutschland, die Auskunft darüber gibt, wie hoch der Anteil der Täterinnen tatsächlich ist. Vielleicht ist es ja wirklich so, dass die Mehrzahl der Straftaten mit sexuellem Missbrauch auf das Konto von Frauen geht. Ohne richtige Studien wird es dazu längerfristig keine gesicherten Erkenntnisse geben. Homes führt in seinem Buch Faktoren an, die den sexuellen Missbrauch an Kindern fördern können. So spielt die Abwesenheit eines Elternteils, zum Beispiel durch Krankheit, eine

wichtige Rolle. Die lange Abwesenheit des Partners kann für den Anderen bedeuten, dass seine Bedürfnisse in sexueller Hinsicht nicht befriedigt werden können und sich der Elternteil, der in der gewohnten Umgebung bleibt, ein Ersatzobjekt zur Befriedigung seiner Bedürfnisse sucht. Eine lieblose und emotional distanzierte Beziehung zwischen Eltern und dem Kind begünstigt ebenfalls den Missbrauch. Das Kind wird dann oft als Objekt betrachtet, das zur Befriedigung der Bedürfnisse genutzt werden kann. Wie oben schon erwähnt, kann es durch die Parentifikation in einer Familie zu Missbrauch kommen. Die soziale Isolation der Familie und die daraus resultierende starke und enge Familienbindung kann sexuellen Missbrauch begünstigen, indem das missbrauchte Kind schweigt, damit der Vater oder die Mutter nicht ins Gefängnis kommen oder ähnliches. Alkohol und Drogenprobleme sowie die aggressive Impulsivität der Mutter oder des Vaters fördern den Missbrauch. Armut, Hilflosigkeit, Unkontrollierbarkeit, Depressionen und Aggressionen sind weitere Faktoren. Ebenfalls begünstigen Missbrauchserfahrungen der Eltern in der Kindheit den sexuellen Missbrauch der eigenen Kinder (Homes, 2004). Jennings führt in ihrem Aufsatz in dem Buch „Frauen als Täterinnen“ weitere Faktoren oder Theorien an: „Theorien der Kategorie Enthemmungen konzentrieren sich auf Faktoren, die Widerstände ausschalten oder schwächen, so daß Menschen einen sexuellen Kontakt mit einem Kind aufnehmen können. Psychosen, geistige Behinderung, fehlende Impulskontrolle und Drogenmissbrauch sind Beispiele für enthemmende Faktoren, die es Menschen gestatten, ein Kind sexuell zu missbrauchen“ (Jennings, 1995, S.308). Sie führt weitere Theorien an wie zum Beispiel die Kategorie emotionaler Kongruenz. Die sexuelle Motivation für den Missbrauch wird mit dem niedrigen Selbstwertgefühl, dem psychosexuellen Entwicklungsstand und dem Narzissmus erklärt. Viele Täterinnen weisen eine Art Blockade auf. Bei ihnen ist die Fähigkeit, sexuelle und emotionale Bedürfnisse in Beziehungen zu Gleichaltrigen zu suchen, blockiert. Deshalb vergreifen sie sich an Kindern. Beispiele hierfür sind das Scheitern einer ehelichen Beziehung oder mangelnde Sozialkompetenz. Die letzte Kategorie ist die der sexuellen Erregung. Diese Theorie trifft auf Täterinnen zu, die atypische Indikatoren für sexuelle Erregbarkeit zeigen. Sie basieren meistens auf den frühkindlichen sexuellen Erfahrungen in ihrer Kindheit (Jennings, 1995). Nach Homes spielt die

Familienform, in der der Missbrauch stattfindet, eine wichtige Rolle: „Die Familienform spielt eine eminente Rolle: Kinder, die bei beiden biologischen Eltern aufwachsen, sind offenbar im Vergleich zu Kindern, die in sogenannten „broken homes“ leben, signifikant weniger Elterngewalt ausgesetzt. Das Gleiche gilt für den Bereich des sexuellen Missbrauchs: Auch hier sind Kinder aus sogenannten „broken homes“ einem signifikant höheren Risiko ausgesetzt, Opfer sexueller Gewalt zu werden“ (Homes, 2004, S.72). Homes äußert sich insofern konträr zur Meinung der Gesellschaft, dass Missbrauch ausschließlich in der sozialen Unterschicht vorkommt, dass sexueller Missbrauch sowohl auch die Mittel- und Oberschicht in unserer Gesellschaft betrifft. Er beruft sich hier auf Dirk Bange, der 1992 eine Studie mit Dortmunder StudentInnen vollzog, indem die Hälfte der sexuell missbrauchten Studentinnen aus der Mittel- oder Oberschicht stammten (Homes, 2004). Viele Frauen vollziehen aber auch aus, mir unverständlichen Gründen, den sexuellen Missbrauch, in diesem Fall an Jungen. Es gibt Frauen, die entweder mit Neid, Wut und Hass oder mit Besessenheit auf den kindlichen Penis reagieren. Für viele Frauen nimmt der kindliche Penis eine nicht unwichtige Rolle in ihrem Leben ein. Es ist der einzige Penis, über den sie uneingeschränkt verfügen können. Sie können ihre Phantasien, die sie mit einem erwachsenen Penis nicht umsetzen können, auf den kindlichen projizieren (Homes, 2004). Mütter, die von dem Penis ihrer Jungen besessen sind, binden ihre Söhne oft sehr stark an sich, damit sie möglichst lang über seinen Glied verfügen und für ihre eigene Befriedigung nutzen können. Ein Beispiel zur Verdeutlichung. „Der Junge wurde durch die übermäßige Besetzung seines Penis durch die Mutter extrem an sie gebunden. [...] Ein Beispiel dafür war die Erinnerung an ein Ritual, mit dem die Mutter über Jahre hinweg allwöchentlich nach dem Baden kontrollierte, ob eine Phimose vorläge, indem sie ihn die Vorhaut zurückschieben ließ, aber durchaus gelegentlich auch selbst Hand anlegte. [...] Als der Sohn in der Pubertät sich abgrenzen und zum Beispiel die Badezimmertür verschließen wollte, wurde die Mutter böse und rief aus: „Was willst du denn mit deinem Stipperchen, da ist doch gar nichts zu sehen!“ (Hirsch, zit. nach Homes, 2004, S.110). Solange die Mutter den Penis des Sohnes für ihre Zwecke nutzen kann, ist sie zufrieden. Beansprucht der Sohn sein Geschlechtsteil jedoch für sich, wird sie wütend und wertet den Penis, den sie vorher eigentlich liebte, herab. Sie sieht ihre Felle mit

der einsetzenden Pubertät des Sohnes davon schwimmen. Sie hat Verlustängste, nicht wegen ihres Sohnes als Mensch, sondern weil ihr der Zugang zu seinem Penis verwehrt wäre. Einige Frauen reagieren auch mit Wut und Hass auf den kindlichen Penis. Sigmund Freud ist der Meinung, dass der Penisneid der Frau der Grund für die Gewaltausübung auf den kindlichen Penis ist. Amendt, der sich auf Freud beruft, wird von Homes zitiert: „[...] dass sie dem Sohn beispielsweise sein Organ neiden, es verächtlich machen, dass sie davon fasziniert oder eingeschüchtert sind, dass sie zerstörerische Phantasien gegen den Penis richten oder ihn sich aneignen möchten?“ (Amendt zit. nach Homes, 2004, S.90). Es könnte aber auch sein, dass eine radikal feministische Theorie die Frauen zum brutalen Missbrauch des Penis des Sohnes führt. Radikale Feministinnen sehen den Penis als Sinnbild des „patriarchalischen Terrors“ in unserer Gesellschaft an (Homes, 2004). Die Zerstörungswut soll sich eigentlich gegen den erwachsenen Partner oder vielleicht auch gegen den eigenen Vater richten, der die Täterin in der Kindheit missbraucht hat. Wie weit der Hass und die Wut mancher Frau gerichtet auf das Geschlechtsteil des Mannes gehen kann, zeigt eine Art „Anleitung“ zur Erzwingung der Erektion des Mannes von der radikalen Feministin Carole Ashmore: „1. Schiebe etwas mit einem ordentlichen Durchmesser in seinen Hintern- Medizinern zufolge erzeugt dies „emotional unangemessene“ Erektionen. 2. Binde den Schaft des Penis ab, indem du ihn mehrfach mit Gummibändern umwickelst und dadurch das Hinein-, aber nicht das Herausfließen von Blut gestattest. 3. Kombiniere Möglichkeit zwei mit Druck auf die Hoden. Versucht Nummer zwei und drei nicht zu Hause, meine Damen, andererseits ist Nummer eins eine beliebte Technik, wenn er glaubt, alles gegeben zu haben“ (Ashmore zit. nach Homes, 2004, S.90). Dass diese „Techniken“ gesundheitliche Auswirkungen auf den Penis haben, brauche ich nicht zu erläutern.

So verschieden die Beweggründe für den sexuellen Missbrauch an Kinder sind, so verschieden sind auch die Täterinnen. Auf den nächsten Seiten möchte ich einige Täterprofile nennen und näher erläutern.

4.Täterprofile

Im Allgemeinen kann man sagen, dass es die potentielle Täterin oder Missbraucherin nicht gibt. Es gibt zwar diverse Faktoren, die den sexuellen Missbrauch an Kindern bestärken können, jedoch kann man diese Faktoren nicht auf die Allgemeinheit beziehen. Es reicht nicht aus zu sagen, dass jede Frau, die in der Kindheit missbraucht wurde, selbst zur Täterin wird. Auch wenn eine Frau diesen oder jenen Risikofaktor erfüllt oder an einer Persönlichkeitsstörung leidet, macht sie das nicht zu einer potentiellen Täterin. Es gibt zwar gewisse Gruppen von Frauen, von denen man annehmen könnte, sie wären als Täterinnen prädestiniert, zum Beispiel alleinerziehende oder als Kinder selbst missbrauchte Mütter, doch nicht jede Frau dieser Gruppe missbraucht Kinder . Kurz gesagt: „Eine Täterschaft beginnt dort, wo Menschen ihr eigenes sexuelles Verhalten nicht mehr unter Kontrolle haben“ (Gallwitz/Paulus, 1997, S.50). In seinem Buch gibt Homes eine Aufstellung von Faktoren, er beruft sich dabei auf Godenzi, die „Erwachsene zu sexuellem Missbrauch prädisponieren: Sexuelle Gefühle gegenüber Kindern wie zum Beispiel : Konsum von Pornographie und Werbung, in der Kinder sexualisiert werden, sexuelle Erfahrungen allgemein und mit Kindern in der Kindheit“ (Godenzi zit.nach Homes, 2004, S,197).Täterinnen überwinden oft Barrieren, die den sexuellen Missbrauch hemmen sollten. Sie besitzen oft eine niedrige Impulskontrolle, konsumieren Drogen oder Alkohol, haben ein geringes Selbstwertgefühl und unterliegen Frustrationen in anderen sexuellen Beziehungen (Ehe). Es gibt Täterinnen, die missbrauchen, weil sie einfach die Gelegenheit dazu haben zum Beispiel gemeinsames Schlafen, weil der Wohnraum begrenzt ist oder sie einfach oft mit dem Kind allein ist. Außerdem gibt es Faktoren das Kind betreffend. In den meisten Fällen ist die Täterin aus dem familiären Umfeld des Kindes d.h. das Kind kennt die Täterin und ist ihr emotional besonders nahe. Das Kind weiß oft nicht, wie ihm geschieht oder weiß nicht, wie es gewisse Handlungen deuten soll. Wenn ein Kind sexuell unterdrückt wird und sexuell neugierig ist, fördert dies den Missbrauch. (Homes, 2004). Kommen wir nun zu den einzelnen Täterprofilen.

4.1.Pädophile Täter

Bevor ich auf diese Art von Täterinnen eingehe, möchte ich eine Definition von Pädophilie geben. In der internationalen statistischen Klassifikation der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme (ICD-10) steht unter dem ICD-Code F65.4, der sich mit der Pädophilie beschäftigt folgendes:

„Sexuelle Präferenz für Kinder, Jungen oder Mädchen oder Kinder beiderlei Geschlechts, die sich meist in der Vorpubertät oder in einem frühen Stadium der Pubertät befinden“. (Deutsches Institut für Medizinische Dokumentation und Information, 2013, Internetquelle)

Das bedeutet also, dass die sexuelle Attraktion für die Täterin, das „Kindliche“ an ihrem Opfer ausmacht. Da Pädophilie in der ICD-10 aufgeführt ist, kann man sagen, dass Pädophilie eine psychische Krankheit ist, die zu den Störungen der Sexualpräferenzen gehören. Man unterscheidet zwei Arten von pädophilen Täterinnen: fixierte und regressive.

4.1.1. Fixierte Täter

Adolf Gallwitz und Manfred Paulus stellen in ihrem Buch „Grünkram-Die Kinder der Sexmafia in Deutschland“ einige Täterprofile vor. Sie beziehen sich dabei jedoch nur auf männliche Täter. Die Täterprofile sind jedoch auch auf Täterinnen übertragbar.

Die pädosexuellen Interessen dieser Täter reichen bis in die eigene Jugend zurück. Diese Interessen sind Ausdruck von sozialen Fähig- und Fertigkeiten und die Auswirkungen einer inadäquaten psychosexuellen Entwicklung oder Entwicklungshemmung. Diese Männer haben oft Angst vor Zurückweisung und leiden unter Minderwertigkeitskomplexen und sind nicht fähig eine altersentsprechende sexuelle Beziehung zu führen. Sie sind notorische Einzelgänger und pflegen kaum soziale Kontakte zu Gleichaltrigen. Ihr Berufsleben und ihre Freizeitaktivitäten spielen sich zum Teil in der Nähe von Kindern ab. Für diese Art von Tätern sind gleichaltrige Beziehungen eher Zweckgemeinschaften. So suchen sich fixierte Täter oft Partner, die ein Kind mit in die Beziehung bringen. Das missbrauchte Kind wird von ihnen als

altersentsprechendes Sexualobjekt wahrgenommen. Zu ihrem Opfer können sie eine emotional gute und vor allem angstfreie Beziehung aufbauen. In dieser Beziehung erfahren sie Anerkennung und müssen keine Angst davor haben, zurückgewiesen zu werden. Ihre sexuellen Phantasien richten sich ausschließlich auf Kinder. (Gallwitz/Paulus, 1997)

Homes zitiert hierzu Bintig, der seine Ausführungen ebenfalls nur auf männliche Pädophile beschränkt.: „Diese Männer kennen sich in der Welt der Kinder ihrer bevorzugten Altersgruppe bestens aus, sie kennen deren Vorlieben und Nöte, „leben“ in deren Welt und schwingen mit ihnen mit, unternehmen mit ihnen vieles, was den Kindern Spaß und Freude macht. Dies können sie, weil sie in ihrer emotionalen und sozialen Entwicklung auf einer frühen Entwicklungsstufe stehen geblieben, auf diese fixiert sind. Da sie in ihrer körperlich-sexuellen Entwicklung jedoch erwachsene Männer mit männlichen sexuellen Machtgelüsten sind, nutzen sie ihre Kenntnisse und Fertigkeiten aber auch unbewusst oder ganz gezielt dazu, an diesen „geliebten“ Kindern sexualisierte Gewalttaten zu begehen“(Bintig zit. nach Homes, 2004, S.193).

Dieser Täterinnentyp wird in der Gesellschaft oft als das Sinnbild eines Pädophilen behandelt.

4.1.2. Regressive Täter

Die sexuelle Orientierung dieser Täter gilt Gleichaltrigen. Die pädosexuellen Neigungen entstehen erst im Erwachsenenalter und sind meist die Folge von Belastungen, Stress, Streit und Ehekrise. Dieser Täter sind anders als der Fixierte meist verheiratet oder haben sexuellen Kontakt zu Gleichaltrigen. Das Opfer wird von ihnen als „Erwachsenenersatz“ gesehen. Der Konsum von Alkohol und Drogen sowie konflikträchtige Beziehungen spielen eine wichtige Rolle. Diese Faktoren, gepaart mit mangelnden Konfliktbewältigungsstrategien und bestimmten Persönlichkeitsmerkmalen, wie zum Beispiel Impulsivität, aber auch eine zerrüttete Beziehung zum Partner und Lebenskrisen, führen dazu, dass sie Kinder missbrauchen. Für sie ist das Opfer, wie schon erwähnt, ein Sexualobjekt, das als Ersatz für einen Gleichaltrigen geht. Er bevorzugt daher meist ältere Kinder. Diese Täter verfügen durchaus über ein

Unrechtsbewusstsein, jedoch sinkt durch die Wiederholung der Tat die Hemmschwelle und machen somit weitere Übergriffe wahrscheinlich. Diese Männer begehen ihre Taten aufgrund von belastenden Ereignissen. Diese versuchen sie durch den Missbrauch zu bewältigen und fallen dabei auf eine frühe Stufe der Bewältigungsstrategien zurück (Gallwitz/Paulus, 1997).

4.2. Erlebnistäter

Diese Täter sind in ihren sexuellen Präferenzen wenig festgelegt. Sie lieben Abwechslung in ihrem Sexualleben und brauchen den Kick des Neuen. Diese Täter leben ihre Phantasien, die sie sich im Kopf zurechtlegen, aus, wenn sich die Gelegenheit dazu bietet. Diese Art von Tätern wechseln oft ihre Sexpartner und sie sind notorische Bordellbesucher. Auch als Sextouristen findet man sie auf der ganzen Welt. Ihnen ist es wichtiger, Erfahrungen und Sexualobjekte zu sammeln, als eine richtige Beziehung einzugehen. Diese Männer missbrauchen aufgrund von Beziehungsunfähigkeit und Beziehungsangst. Sie verstehen es jedoch, mit dieser Angst umzugehen und diese zu kompensieren. Dieser Tätertyp leidet unter zwanghaften Zügen, alles ausprobieren zu müssen. Er ist immer auf der Suche nach dem Einmaligen, Einzigartigen in einer Situation, die er noch nicht hatte und nach Bestätigung. Er greift oft auf Kinder zurück, die sich prostituieren, denn diese sind unverbindlich und haben wenig Erfahrung in sexuellen Dingen. Einfache, unberührte Kinder und Jugendliche reizen ihn jedoch noch mehr (Gallwitz /Paulus, 1997).

4.3. Soziopathische Täter

Dieser Tätertyp zeichnet sich durch eine hohe aggressive und sadistische Orientierung aus. Gefühle, Zuneigung, aber auch Schuldgefühle gegenüber dem Opfer sind ihm fremd. Er besitzt eine abwertende Haltung gegenüber Menschen und Sexualität. Er sexualisiert seine Aggressionen und sein Ziel bei sexuellen Handlungen ist es, das Opfer zu beherrschen, erniedrigen, benutzen, auszubeuten und zu bestrafen. Es wird zum Sündenbock und zum Objekt der Bestrafung. Die ganze Wut und Aggression des Täters entlädt sich auf das Opfer, denn es beinhaltet alles, was der Täter hasst. Die Qual und das Leid sind

ein wichtiger und erregender Bestandteil für ihn. Der Täter steckt in einer Art Teufelskreis. Ohne die Qual und das Leid des Opfers gibt es für ihn keine sexuelle Befriedigung, andererseits liefert die Unfähigkeit, eine einvernehmliche sexuelle Beziehung zu führen, einen Grund für den Missbrauch. Diese Männer sind oft vorbestraft und wählen vorwiegend besonders brutale und abstoßende Formen des sexuellen Missbrauchs. Zum Beispiel würgen, schlagen, quälen und foltern sie ihr Opfer, verbrennen es mit Zigaretten und vollziehen Anal- und Vaginalverkehr mit Gegenständen. Verführung und Überredung ist ihnen fremd. Sie setzen auf körperliche Gewalt ohne Mitleid und geringstes Einfühlungsvermögen. Sie wenden oft mehr Gewalt an als nötig ist, um so ihre perversen Phantasien noch besser ausleben zu können. Die Taten dieses Täters sind oft geplant, inszeniert und das Opfer ist für sie ein jagdbares Objekt. Oft leiden diese Täter an schweren Persönlichkeitsstörungen und haben nur geringe Rehabilitationsmöglichkeiten (Gallwitz/Paulus, 1997). Nicht nur Männer können soziopathische Täter sein. Wie brutal und sadistisch auch Frauen beziehungsweise Mütter zu ihren Töchtern sein können, zeigt das Beispiel einer Überlebenden in dem Buch von Michelle Elliot „Frauen als Täterinnen: „Das erste Mal, an das ich mich erinnere, fand im Wald statt. Mutter streichelte mich, hatte oralen Sex mit mir und führte ihre Finger in meine Vagina ein. Ich weinte und schrie, weil es so weh tat. Das ärgerte Mutter; um mich zum Schweigen zu bringen, nahm sie einen großen Stock und rammte ihn mir in die Vagina“. Sie führt weiter aus: „Als ich fünf war, wollte ich einmal Mutters Aufmerksamkeit gewinnen, aber sie war zu sehr mit Bügeln beschäftigt. Aus Versehen kippte ich die alte gläserne Sprühflasche um, und sie zerbrach. Mutter war wütend. Sie zerrte mich in Schlafzimmer und kettete mich mit ausgebreiteten Armen und weit gespreizten Beinen ans Bett. Dann nahm sie eine Glasscherbe und zerschnitt damit meine Vagina. [...] Einmal pflückte ich ohne Erlaubnis im nachbarlichen Garten einen Blumenstrauß für meine Mutter. Sie kochte vor Wut. Sie drückte mich auf den Lehm Boden in unserem Schuppen. Sie setzte sich auf mich drauf, um mich unten zu halten, während sie meine Beine auseinanderdrückte und die dornigen Rosenstiele in meinen Körper stieß“ (Elliot, 1995, S.181). An diesen schrecklichen Beispielen sieht man, wozu eben auch Mütter in der Lage sind. Soziopathische TäterInnen sind Gott sei Dank die Seltenheit.

Über einen weiteren Täterinnentyp schreibt Barbara Kavemann in einer Broschüre der Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz (AJS).

4.4 Die Liebhaberin

Frauen dieses Tätertyps missbrauchen vorwiegend vorpubertäre und pubertäre Jungen(Es gibt auch eine kleine Zahl von Frauen dieses Täterinnentyps, die auch Mädchen missbrauchen). Ihren Missbrauch definieren sie als „Liebesbeziehung“. Ihr Opfer ist ihr „Geliebter“, der sie weder ablehnen noch verletzen kann. Diese Angst vor Ablehnung und Verletzung durch einen männlichen Erwachsenen führt sie zum Kindesmissbrauch. Ursachen für diese Angst sind oftmals schlechte Erfahrungen und Gewalt mit Männern. Diese Täterinnen bauen Denkmodelle auf, um ihr Verhalten zu rechtfertigen. Das Opfer ist aus ihrer Sicht meistens schon sehr reif für sein Alter, immer für die Täterin da und ein guter Zuhörer, wenn es um ihre Ängste geht. Er ist ihr Freund, Partner oder ihr Geliebter. Das Opfer wird von den Täterinnen sexualisiert. Sie gehen davon aus, dass das Opfer frühreif ist oder Sex mit ihnen wolle. Täterinnen dieses Typs beuten ihre Opfer aus. Sie nutzen die Gefühle und Neigungen der Opfer für die Befriedigung ihrer Bedürfnisse. Die natürliche Neugier und das eventuelle Geschmeicheltsein des Kindes wird für den Missbrauch genutzt. Viele Frauen dieses Typs sind überzeugt davon, dass sich bei der Beziehung zum Kind um die „wahre Liebe“ handelt, in der aus Sicht der Täterin das Kind der Aktivere ist. Das Kind ist Schuld am Missbrauch, obwohl die Täterin verführt und besticht (Kavemann, 2008). Oft haben gerade Opfer von Täterinnen dieses Typs Schwierigkeiten, sich nach außen zu offenbaren. Das Beispiel eines Mannes, der als zwölfjähriger Junge von einer Frau missbraucht wurde, macht dies deutlich: „ Ich hätte es niemandem erzählen können. Meine Freunde hätten gesagt, dass ich sagenhaftes Glück hatte, dass sie mich rangelassen hat. Mein Vater hätte gesagt, ich hätte ihr eine scheuern sollen“(Kavemann, 2008, S.12).

Somit verbringen viele Opfer Jahre damit, sich zu offenbaren. Gerade Aussagen der Gesellschaft wie: „Irgendwann hättest du sowieso die Erfahrung gemacht. Sei froh, dass du eine reife Frau hattest, die dir alles gezeigt hat“ machen es für die Opfer schwer, sich einzugestehen, dass sie missbraucht wurden.

Kavemann führt in der Broschüre noch verschiedene Typen von Täterinnen an, die eher eine Minderheit bilden sie bezeichnet sie als „Atypische Täterinnen“.

4.5 Atypische Täterinnen

Zu der Gruppe der atypischen Täterinnen gehören nach Kavemann:

1. „Täterinnen, die gleichberechtigt mit einem Mann missbrauchen
2. Täterinnen, die sich bewusst missbrauchende Männer suchen
3. Täterinnen, die einen Mann zum sexuellen Missbrauch zwingen
4. Täterinnen, die ihr Opfer töteten oder dies versuchten
5. Täterinnen, die einer ausschließlich weiblichen pädosexuellen Gruppierung angehörten
6. Täterinnen, die schizophren oder psychotisch waren
7. Täterinnen, die ihre Tat in einem Zustand der Dissoziation begingen“ (Kavemann, 2008, S. 13).

Zusammenfassend ist zu sagen, dass alle TäterInnenprofile eins gemeinsam haben: Die TäterInnen vollziehen sexuelle Handlungen gegen den Willen des Kindes. Auch wenn TäterInnen oft behaupten, dass es einverständlich geschieht, gibt es keine einverständliche Beziehung zwischen Erwachsenen und Kindern. Der Erwachsene zieht die Grenzen, egal wie sich das Kind in dieser oder jener Situation verhält.

Nachdem ich auf die Formen des sexuellen Missbrauchs und die TäterInnenprofile eingegangen bin, möchte ich auf den folgenden Seiten die Folgen des sexuellen Missbrauchs darstellen. Ich möchte zeigen, wie einschneidend und langwierig die Folgen des Missbrauchs in der Kindheit sein können. Fakt ist, dass der sexuelle Missbrauch in der Kindheit tiefgreifende

Narben hinterlässt, die das weitere Leben des Opfers bestimmen und schlagartig verändern können.

5. Die Folgen des sexuellen Missbrauchs

Der sexuelle Missbrauch ist in der Regel ein traumatisches Erlebnis für das Kind. Dieses Erlebnis kann kurz oder langfristige Folgen haben. Es kann zum Verlust der Bindungsfähigkeit, zu „Frühreife“, zu einer verkürzten Kindheitsphase und Charakterdeformation führen. Entwicklungsmöglichkeiten des Kindes werden gekappt, sodass das Kind viele Schwierigkeiten beim Erwachsenwerden erfährt. Durch den sexuellen Missbrauch wird ebenfalls die Selbstwahrnehmung des Kindes in Bezug auf die eigene Sexualität und eigene erotische Gefühle geschädigt. Dadurch wird es für das Kind im weiteren Verlauf seines Lebens schwierig werden, Sexualität als etwas Schönes zu erleben (Homes, 2004).

Nach einigen Autoren hängt das Ausmaß der Folgen für das Opfer von bestimmten Faktoren ab. Homes bezieht sich hier auf Mrazek und Mrazek, die diese Faktoren benennen:

1. „ Die Intensität des Sexualkontaktes: Je weitgehender der Sexualkontakt ist, desto schwerer das Trauma und die entstehenden Störungen.
2. Das Alter und der Entwicklungsstand des Kindes: Je jünger das Kind zur Zeit des Missbrauchs ist, desto schwerer das Trauma.
3. Die Beziehung zum Täter bzw. zur Täterin: Das Trauma wird schwerer, je enger diese Beziehung ist.
4. Die affektive Art der sexuellen Beziehung: Das Trauma ist desto schwerer, je weniger positive Gefühle es innerhalb der sexuellen Beziehung gibt.
5. Der Altersunterschied zum Täter bzw. zur Täterin: Die Schwere des Traumas nimmt zu je größer der Altersunterschied ist.

6. Die Dauer der sexuellen Beziehung: Je länger diese Beziehung andauert, desto schwerer wird das Trauma“ (Mrazek/Mrazek zit. nach Homes, 2004, S.144).

Ich möchte an dieser Stelle anmerken, dass ich das Wort „Beziehung“ im Zusammenhang mit dem sexuellen Missbrauch von Kindern als nicht sehr gelungen betrachte. Eine „Beziehung“ in ihrem eigentlichen Sinne hat für mich immer etwas mit gegenseitigem Einverständnis zu tun und das ist, wie weiter oben schon erwähnt, bei Missbrauch nie der Fall.

Die enge der Beziehung ist gerade bei inzestuösem Missbrauch von großer Bedeutung. Je enger die Beziehung zwischen dem Kind und dem missbrauchenden Elternteil ist, umso größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass das Kind traumatische Folgen davon trägt. Die schlimmste Folge für das Kind ist der massive Vertrauensverlust gegenüber der Eltern. Es fühlt sich verraten und enttäuscht (Homes, 2004). Bei Kindern, die „nur“ von einem Elternteil missbraucht werden, muss es verheerend sein, wenn der nicht missbrauchende Elternteil tatenlos zusieht und den Missbrauch geschehen lässt. Das Kind verliert jeglichen Halt in der Familie und fühlt sich im Stich gelassen. Opfer erzählen oft davon, dass der Missbrauch durch die Mutter in irgendeiner Art und Weise schlimmer ist, als er es durch den Vater wäre. So schreibt eine Überlebende in „Frauen als Täterinnen“: „Es ist komisch, dass der Missbrauch durch meinen Vater nicht so schrecklich war wie der durch meine Mutter. Mit einer Mutter ist es etwas anderes. Wenn du klein bist, ist sie normalerweise diejenige, zu der du läufst, wenn dir etwas weh tut; der erste Mensch, mit dem du schmust, der dich liebt und sich um dich kümmert. Wenn sie dich dann missbraucht, ist es sogar schlimmer, als wenn dein Vater das macht“ (Elliot, 1995, S. 189). Dieses Beispiel zeigt, unter welchem Vertrauensbruch Kinder zu leiden haben, die von ihren Eltern, aber vor allem durch ihre Mutter, missbraucht wurden. Kindern denen sexueller Missbrauch mit einem hohen Maß an Gewalt widerfahren ist, leiden oft unter einem psychischen Schock und werden in ihrem weiteren Leben von Angst, Depressionen, Alpträumen und Schlafstörungen begleitet. Solche Kinder entwickeln während des Missbrauchs eine Art Schutzmechanismus, um den Missbrauch zu ertragen. Sie „fliehen“

dabei aus ihrem Körper, um sich von dem Schmerz und der Angst zu befreien (Homes, 2004).

Auf den folgenden Seiten werde ich versuchen einige Folgen des sexuellen Missbrauchs zu erläutern. In der Forschung ist man sich darüber einig, dass einige Symptome verschiedener psychischer Krankheiten mit dem sexuellen Missbrauch in Verbindung gebracht werden können. Jedoch muss nicht jeder Patient, der diese Symptome hat, als Kind sexuell missbraucht worden sein. Es gibt also nicht *das* Missbrauchssymptom. Diesen Fakt gilt es bei der Auseinandersetzung mit den Folgen zu beachten.

5.1 Probleme mit der Sexualität

Eine Folge des sexuellen Missbrauchs können diverse Probleme mit der eigenen Sexualität sein. Unter anderem leiden Opfer unter Orgasmus- und Erregungsproblemen sowie Impotenz. Manche Opfer können sich auf gar keine sexuelle Beziehung mehr einlassen und vermeiden daher Geschlechtsverkehr. Viele Opfer haben Probleme mit ihrer Geschlechtsidentität. Sie haben oft Angst davor, homosexuell zu sein. Auch haben sie Probleme mit ihrem eigenen Sexualverhalten. Jegliche Beziehung zu einem anderen Menschen wird sexualisiert und in Promiskuität ausgelebt. Dies wiederum hat eventuelle Geschlechtskrankheiten zur Folge. Homes führt zum Thema sexuelle Probleme Folgendes an: „Kinder, die von Frauen und Müttern sexuell missbraucht wurden (und werden), leiden verstärkt an sexuellen Problemen und sexuellen Dysfunktionen. Zu diesen gehören insbesondere unsichere Geschlechtsidentität, Vermeidung von Sexualität, phobische Reaktionen auf Sexualität, Erregungs- Orgasmusprobleme, Ejaculatio praecox (vorzeitige Ejakulation), Impotenz“ (Homes, 2004, S.147).

Oft werden in der Praxis sexuelle Auffälligkeiten bei Kindern beobachtet. Es gibt pädagogische Fachkräfte, die dann sofort an sexuellen Missbrauch denken und sich die schlimmsten Dinge ausmalen, die das Kind ihrer Meinung nach, zu Hause erleben muss. Doch nicht jede sexuelle Auffälligkeit ist ein Indikator für sexuellen Missbrauch: „Doktorspiele“ oder Zeichnungen, auf denen Genitalien zu sehen sind, finden sich häufig auch bei nicht missbrauchten Jungen.

Außerdem sind nicht längst alle sexuell missbrauchten Jungen in sexueller Hinsicht auffällig. Schließlich bereitet es erhebliche Probleme, den Begriff „altersunangemessenes Sexualverhalten“ präzise zu definieren, da kaum verlässliche Erkenntnisse über „normales“ Sexualverhalten von Kindern vorliegen“ (Bange/Boehme zit. nach Homes, 2004, S.149). Das bedeutet für die pädagogische Praxis genaues Beobachten und die Einbeziehung der Lebensumstände, in denen sich das Kind befindet. Ich denke, bei diesem Thema ist es wichtig, sich bei Auffälligkeiten als Team zusammzusetzen und gemeinsam über eventuelle Folgeschritte zu beraten. Oft sind Wahrnehmungen über diese Auffälligkeiten sehr subjektiv und bedürfen oft einer zweiten Meinung.

5.2 Psychische und soziale Folgen

Missbrauchsoffer leiden oft an Problemen, die ihr tägliches Leben in der Gesellschaft erschweren. Oft ziehen sich die Opfer zurück und werden Einzelgänger. Soziale Isolation ist die Folge. Missbrauchsoffer haben Probleme mit der Nähe zu anderen Menschen und können somit keine Beziehungen zu ihnen aufbauen. Gerade das Führen von Beziehungen stellt eine Schwierigkeit dar. Häufig kommt es in sexuellen Beziehungen der Opfer zu sogenannten „flash backs“. Dies sind wiederkehrende Erinnerungen, die mit dem Missbrauch in der Kindheit in Zusammenhang stehen. Beispielsweise der Anblick von Genitalien, Schweißgeruch oder Berührungen an bestimmten Körperstellen. Weitere Folgen sind Scham, Phobien, Legasthenie und mangelndes Selbstvertrauen. All diese Folgen belasten die Opfer gerade im sozialen Kontext und erschweren ihren Alltag (Homes, 2004).

5.3 Die Borderline- Persönlichkeitsstörung

Beim Borderline, also dem Grenzfall zwischen Neurose oder Psychose, entsteht eine Störung in der frühkindlichen Bindungs- und Lösungsphase. Sie entsteht durch Traumata in der Kindheit, z.B. häufiger Wechsel der Umgebung oder sexueller Missbrauch in der Umgebung. Durch diese Faktoren wird die psychische Entwicklung des Kindes gestört. Es wird angenommen, dass circa 60% der mit Borderline diagnostizierten Patienten in ihrer Kindheit sexuell missbraucht wurden. Symptome, die mit Borderline in Verbindung gebracht werden, sind chronische Angst, Phobien, Depressionen und selten auch Verlust der Impulskontrolle (Homes, 2004).

5.4 Weitere Folgen

Viele der Opfer des sexuellen Missbrauchs werden in ihrem späteren Leben Alkohol- oder Drogenabhängig. Die Flucht in die Betäubungsmittel ist der Versuch, den Missbrauch zeitweise zu vergessen. Richter-Appelt, der von Homes in seinem Buch zitiert wird, ist der Meinung, dass gerade Frauen oft in den Sumpf aus Alkohol und Drogen geraten: „Sie greifen vermehrt zu Mitteln, die ihnen kurzfristig Entspannung, Angst-, Bewusstseinsminderung, aber auch Abbau von Schuldgefühlen verschaffen und einen Lösungsweg darstellen zu scheinen, mit Angst, Depressionen und Selbstzweifel besser umgehen zu können. Nicht selten wurde der sexuelle Missbrauch vom Täter unter Betäubung durch Suchtmittel vollzogen, sodass eine Assoziation von Sexualität und Suchtmittelkonsum stattgefunden hat, die wiederum dazu führen kann, dass Opfer von sexuellem Missbrauch später sexuelle Handlungen durch einen männlichen Partner überhaupt nur unter Suchtmittel einfluss zulassen können. Drogen und Alkohol lassen Scham, Einsamkeit oder Schmerz vergessen, rauben aber auch die Fähigkeit, Gefühle bewusst zu erleben“ (Richter-Appelt zit. nach Homes, 2004, S.157).

Einige wenige Opfer des sexuellen Missbrauchs gehen der Prostitution nach. Es gibt wenige Studien über den Zusammenhang zwischen dem Missbrauch in der Kindheit und Prostitution. In einer dieser Studien wurden im Jahr 1990 Prostituierte gebeten, an einem Gespräch (Thema unbekannt) in einer

Beratungsstelle in Berlin teilzunehmen. 95% der Prostituierten wurden in ihrer Kindheit sexuell missbraucht und 80% waren drogenabhängig (Homes, 2004). Man könnte meinen, dass Opfer, die in ihrer Kindheit so etwas Schreckliches wie Missbrauch erfahren haben, nie wieder irgendeine Form von Sexualität über sich ergehen lassen können. Doch gerade Frauen haben ein ganz bestimmtes Motiv für die Prostitution: „[...] dass sie in ihrer Arbeit einen Weg sehen, eine Situation zu beherrschen, die sie als Kinder nicht beherrschen konnten. Es ist bezeichnend, dass viele von ihnen sagten, sie hätten zum ersten Mal das Gefühl von Macht empfunden, als sie ihren ersten Freier hatten“ (Alexander zit. nach Homes, 2004, S. 156). Auch Elliot beschäftigt sich in ihrem Buch „Frauen als Täterinnen“ mit den Folgen des sexuellen Missbrauchs. Sie fasst die Folgen wie folgt zusammen: „Die Männer und Frauen, mit denen ich zu tun hatte, sagen, dass ihr Leben massiv davon geprägt wurde: Sie haben Zuflucht in Drogen, Medikamenten, Alkohol, Lösungsmitteln gesucht ; sie haben oftmals Selbstmordversuche unternommen; sie haben Probleme mit der Geschlechtsidentität (Ein Mann, der von den Täterinnen gezwungen wurde, Mädchenunterwäsche zu tragen, tut dies heute immer noch und hat Probleme mit Beziehungen.); Manche Männer entwickeln Hass und wollen Frauen oder Mädchen Gewalt antun; sie tragen unverarbeitete Zorn-, Scham-, und Schuldgefühle mit sich herum; sie haben sich selbst Verletzungen beigebracht; sie sind magersüchtig oder bulimisch; sie leiden unter chronischer Depression; sie haben Platzangst; sie wurden als Kinder zu notorischen AusreißerInnen; sie haben in einigen Fällen Kinder sexuell missbraucht; sie haben Angst , ihre eigenen Kinder anzufassen“(Elliot, 1995, S. 47,48). An dieser Aufzählung sieht man mit welchen schwerwiegenden Problemen die Opfer zu kämpfen haben. Wie schlimm muss es wohl sein, sein eigenes Kind nicht berühren zu können, weil man Angst hat, man könnte selbst zum Täter oder zur Täterin werden? Es gibt jedoch auch Opfer, oft sind es die Männlichen, die meinen, dass sie keine Folgen davon getragen haben. Ganz im Gegenteil, sie sehen die „sexuelle Beziehung“, wie sie es nennen, als positives Erlebnis an. Einen dieser Männer hat Elliot interviewt: „Es scheint fast, als interessierte sich die Forschung sich nur für diejenigen, die das Pech hatten, sexuellen Gewalttaten zum Opfer zu fallen. Zweifellos liegt das an den traumatischen, emotionalen Folgeschäden. Aber Missbrauch hat nicht immer dramatische Konsequenzen. Ich bin sicher,

dass es auch Leute wie mich gibt, die eigentlich das genaue Gegenteil erfahren haben. Die zwar angeblich „missbraucht“ wurden, aber nur Liebe, Zuwendung, Freundlichkeit und, ja, ziemliches Vergnügen erfahren haben. [...] Ich weiß noch das meine Mutter es gern hatte, wenn ich ihre Brüste streichelte und daran sog. Ich kann mich noch genau erinnern, wie sie meine Hand nahm und sie zwischen ihre Schenkel presste, während sie mit meinem Penis spielte. [...] bis ich regelmäßig unter ihrer Bettdecke zwischen ihren Beinen verschwand, um sie oral zu befriedigen, was mir nach einer gewissen Zeit, das muss ich zugeben, recht gut gefiel“ (Elliot, 1995, S. 237,238). Ich teile die Ansichten der Person aus dem Beispiel nicht ganz. Selbstverständlich ist es für ihn persönlich „gut“, wenn er keine Folgen davon getragen hat. Nur muss man sich fragen, warum der Missbrauch oder in diesem Fall die sexuelle Beziehung zwischen Mutter und Sohn passiert ist. Weiter oben habe ich schon erwähnt, dass ein Missbrauch zwischen einem Erwachsenen und einem Kind niemals einvernehmlich ist. Der Erwachsene setzt die Grenzen. Hätte also die Mutter in dem Beispiel die nötigen Grenzen gesetzt, wäre es nie zu dieser Beziehung gekommen und die Person würde nicht so positiv oder überhaupt nicht darüber reden. Es hat ja einen Grund, warum sexueller Missbrauch mit Kindern unter Strafe gestellt wird. Ein Kind kann vor seinem 14. Lebensjahr nicht entscheiden, ob es diese oder jene sexuelle Handlung zulassen will. Und deshalb sind solche Beziehungen zwischen Mutter und Sohn einfach unzulässig und nicht tragbar, ganz egal ob der Sohn dies schön findet oder nicht.

Nicht tragbar scheint das Thema „Kindesmissbrauch durch Frauen“ an sich zu sein. Im Fernsehen oder im Radio hört man öfter vom sexuellen Missbrauch von Kindern. Jedoch sind die Täter oft männlich, was in den meisten Fällen auch so sein mag. Genauere Gewissheit wird man erst erhalten, wenn es eine repräsentative Studie zu diesem Thema gibt. Dann wird man sehen, wie groß der Anteil der Täterinnen wirklich ist. Bewiesen ist derzeit aber trotzdem, dass es auch Frauen gibt, die Kinder sexuell missbrauchen. Die Gesellschaft jedoch scheint dies aus den verschiedensten Gründen nicht zu akzeptieren. Ich möchte nun der Tabuisierung dieses Themas auf den Grund gehen.

6. Die Tabuisierung des sexuellen Kindesmissbrauchs durch Frauen

Für einige Autoren, die sich mit dem Thema beschäftigen, ist der Feminismus ein ausschlaggebender Punkt, warum dieses Thema unter einem Tabu steht. Die Frau wird in unserer Gesellschaft als a-sexuelles Wesen dargestellt. Sie ist fürsorglich und aufopferungsvoll gegenüber ihren Kindern. Eine Frau als Täterin, die Kinder missbraucht, passt einfach nicht in das Bild der Gesellschaft und schon gar nicht in das Bild des Feminismus. Im Feminismus ist die Frau immer nur Opfer der patriarchalischen Gewalt. Wenn eine Frau zur Täterin wird, dann nur, weil ein Mann sie durch seine Aggression dazu zwingt (Homes, 2004). Auch Kavemann, die übrigens von Homes als radikal-feministisch dargestellt wird, beschäftigt sich mit dem Thema Feminismus und Kindesmissbrauch durch die Frau. Auch in feministischen Kreisen gibt es schon seit Langem eine Diskussion über dieses Thema. Es war keine wirkliche Auseinandersetzung, sondern eine vorsichtige Annäherung an die Problematik. Es gab Berichte von Männern und Frauen, die in ihrer Kindheit von einer Frau missbraucht wurden. Es waren zwar Wenige, doch die Zahl schien nicht so unerheblich klein zu sein, dass man sie in diesen Kreisen außer Acht lassen konnte. Die Reaktionen auf den sexuellen Missbrauch durch Frauen waren keine positiven. Es war Bedrückung, die aufkam. Bedrückung darüber, dass die ganze Arbeit, die in der vorherigen Zeit zum Thema sexueller Missbrauch getan wurde, nun erneut, nur aus der Betrachtung eines anderen Blickwinkels, nämlich die Frau als Täterin, getan werden musste. Eine komplette Ablehnung gegenüber dem Thema, gab es nach Kavemann nicht. Die Offenheit dafür ist vorhanden, jedoch wird sie von der Angst begleitet, dass es weitaus mehr Täterinnen gibt, als man zuvor angenommen hatte. (Kavemann, 1995) Eine richtige Auseinandersetzung bedarf nach Kavemann der „Bereitschaft, an den bisherigen Erkenntnissen zweifeln zu wollen und sich persönlich verunsichern zu lassen“ (Kavemann, 1995, S.15). Es kommt darauf an, wie radikal man in seiner feministischen Meinung ist. Teilweise liegt das Tabu in den unterschiedlichen Strömungen des Feminismus. Einige sind radikaler als andere und wollen nicht, dass ihr Bild aus den Fugen gerät und verschweigen oder relativieren dadurch den sexuellen Missbrauch durch Frauen. In allen

feministischen Kreisen ist Interesse an einer solchen Diskussion da, jedoch fehlt der letzte Funke der Akzeptanz(Kavemann, 1995). Das große „Wir“ im Feminismus ist ein weiteres Problem in der Auseinandersetzung mit dem Thema. Jahrelang haben Frauen in diesen Kreisen sich nur mit dem Unrecht, das Frauen angetan wird, beschäftigt. Dies hat ihren Blickwinkel extrem eingeschränkt. Das Unrecht gegen Frauen hat als Thema in diesen Kreisen Gewohnheitsrecht. Andere Meinungen, zum Beispiel die, dass auch Frauen Unrecht tun können, werden nur in internen Gesprächsrunden geduldet und nach außen hin totgeschwiegen. Somit sind es hier Frauen, die Frauen vorschreiben, was sie zu denken haben und nicht die Männer(Kavemann, 1995). Kavemann sieht diese Frauen, die andere Meinungen nicht zulassen, eher als Seltenheit an: „ Keine Frau, die engagiert gegen sexuelle Gewalt arbeitet, wird damit einverstanden sein, dass sexueller Missbrauch durch Frauen zu unserem Familiengeheimnis wird“(Kavemann, 1995, S.22). Zusammenfassend kann man sagen, dass der Feminismus als Gesamtheit nicht als Grund für das Tabu gesehen werden kann. Es gibt einige Strömungen, die den sexuellen Missbrauch durch eine Frau verschweigen. Sie haben Angst, ihre Parteilichkeit als Feministinnen zu verlieren. Das gesamte Bild gerät aus den Fugen. Die „Feindbilder“ dieser Frauen stimmen nicht mehr und alles, was sie sich über Jahre hinweg aufgebaut haben, stürzt mit der Auseinandersetzung dieses Themas wie ein Kartenhaus zusammen. Sie müssen sich damit beschäftigen, dass auch Frauen Unrecht tun können und dass vor allem in diesen Fällen nicht sie die Opfer sind, sondern Männer.

Michelle Elliot liefert weitere Gründe für die Tabuisierung dieses Themas in der Gesellschaft. Der Missbrauch durch Frauen wird im Allgemeinen als bedrohlicher angesehen. Nicht weil er oft besonders brutal und sadistisch ist, sondern, weil wir unsere Ansichten, die wir über das Verhalten gegenüber Kindern hatten, neu konstruieren müssen. Das gesellschaftliche Verständnis für sexuellen Missbrauch allgemein war ein langwieriger Prozess und wurde nur im Kontext mit männlicher Aggression und Gewalt angesiedelt. Da Frauen in der Regel nicht als sexuell aggressiv gelten, schließt diese Theorie Täterinnen aus. Es fällt schwer sich vorzustellen, wie eine Frau Kinder missbrauchen soll. Sie sei anatomisch gar nicht in der Lage dazu, da sie ja keinen Penis habe und somit als Täterin nicht in Frage komme. Viele der Opfer des sexuellen

Missbrauchs müssen sich von anderen Menschen anhören, dass sie sich ihr Erlebtes nur eingebildet haben. Auch einige Therapeuten können sich nicht davon freisprechen, dass sie ihren Patienten in Bezug auf den Missbrauch durch eine Frau nicht glauben (Elliot, 1995). Dass einem selbst der Therapeut nicht glaubt muss ein schreckliches Erlebnis für die Opfer sein. Sie haben so lange auf diesen Moment hingearbeitet. Endlich können sie jemandem ihre Geschichte erzählen. Doch dieser Mensch, der ihnen doch eigentlich helfen soll, ist auch nur einer jener Menschen, die ihnen nicht glauben. Viele Opfer, die ein solches Erlebnis mit ihrem Therapeuten hatten, erzählen nie wieder ihre Geschichte und sind letzten Endes selbst der Meinung, dass der Missbrauch sich nur in ihrer Phantasie abgespielt hat. Die meisten Opfer leiden sehr unter der Tabuisierung dieses Themas. Auch sie müssen die Stereotypen, die unsere Gesellschaft für die Mutter-Kind- Beziehung hegt und pflegt, überdenken, da sie es selbst anders erlebt haben. Sie machen sich Vorwürfe, wie es zu dem Missbrauch kommen konnte. Sie sehen sich selbst als Sexualobjekt, das scheinbar so stark ist, dass nicht einmal die eigene Mutter dem Missbrauch widerstehen konnte. Mädchen, die von Frauen missbraucht wurden, denken, sie sähen aus wie Jungen und seien deshalb missbraucht worden oder sie haben Angst davor, dass der gleichgeschlechtliche Missbrauch ihre spätere sexuelle Orientierung bestimmt. Sie schämen sich dann oft für den Missbrauch, weil sie sich selbst die Schuld daran geben und tragen ihre Geschichte nicht nach außen (Elliot, 1995). Ronald Krug, den Elliot in ihrem Buch zu Wort kommen lässt, wirft die Frage nach den Gründen auf, warum gerade Männer den sexuellen Missbrauch durch eine Frau so selten melden. Er kommt unter anderem zu dem Schluss, dass der sexuelle Missbrauch durch eine Frau sich schwerer nachweisen lässt, da Jungen und Männer nicht schwanger werden. Auch spielen bei ihm die gesellschaftlichen Stereotype eine Rolle. Männer oder Väter wären potentiell böse und Frauen hingegen durch und durch gut. Vielen, gerade männlichen Opfern ist es peinlich, dass sie mit ihrer Mutter sexuell „verkehrt“ und dabei eventuell eine Art Erregung gespürt haben. Außerdem gehören Jungen zum starken Geschlecht und ihnen mache der Missbrauch nichts aus. Wenn sie etwas über das Erlebte erzählen, wird ihnen nicht geglaubt (Elliot, 1995). Ein weiterer Grund, warum dieses Thema nicht an die Öffentlichkeit tritt, ist der Missbrauch durch eine Frau im Allgemeinen. Er

hinterlässt selten, nach außen sichtbare, Spuren. Die Mütter wissen, dass eine Verführung ohne Gewalt und Zwang das Kind eher dazu veranlasst, den Missbrauch ohne Gegenwehr über sich ergehen zu lassen. Sie kennen die Gefühle und Vorlieben der Kinder und können so im Laufe der Zeit Strategien entwickeln, um den sexuellen Missbrauch ohne Spuren zu vollziehen. Die erreichen ihr Ziel der sexuellen Befriedigung durch das Spielen, die Pflege und das Schmusen mit dem Kind. Unter dem Vorwand der Pflege beispielsweise gelingt es Müttern, ihr Kind zu missbrauchen, ohne dass andere Familienmitglieder oder die Öffentlichkeit es erahnen (Homes, 2004). Das Schweigen der Opfer stellt einen weiteren Grund für das Tabu dar. Wie soll auch die Öffentlichkeit von dem Missbrauch durch Frauen erfahren, wenn die Opfer schweigen? Die Mütter und Frauen möchten natürlich nicht, dass man sie als Missbrauchende ihrer Kinder entlarvt. Folglich bringen sie ihr Kind zum Schweigen. Von massivem seelischen Druck und der Androhung körperlicher Gewalt bis hin zu Morddrohungen sind die Mittel der Frauen, mit denen sie das Schweigen des Kindes erzwingen. Wie schwierig es für die Opfer ist, ihr Schweigen zu brechen, zeigt das Beispiel einer Überlebenden, die Langdon zu Wort kommen lässt: „Ich fühle mich genau wie damals als Kind, wenn sie mich missbrauchte und mir mit Gewalt und Tod drohte, sofern ich etwas verraten würde. Ihre Macht war so groß, dass ich irgendwo in mir drin immer noch daran glaube. Erst nachdem ich viele Stunden damit verbracht hatte, nicht zu sprechen, sondern bloß zu zittern, mich irgendwann in den Arm nehmen und wiegen zu lassen, war ich schließlich in der Lage, zu erzählen, was passiert war. Erst da begann die Vergangenheit ihre Macht zu verlieren. [...] Ich habe heute immer noch Probleme, darüber zu sprechen, was mir passiert ist“ (Langdon zit. nach Homes, 2004, S.129). Oftmals brauchen die Täterinnen ihre Opfer aber gar nicht mit solchen Mitteln zum Schweigen bringen. Sie vertrauen darauf, dass die Gesellschaft schweigt, also die Öffentlichkeit, Medien und auch die Wissenschaft. Dieses Schweigen ist eine Waffe, die die Frauen gegen die Kinder einsetzen, die dann aus Angst und Scham vor der Bloßstellung in der Öffentlichkeit schweigen. Gerade männliche Opfer können die Vorstellung, als Kind von der Mutter missbraucht worden zu sein, nicht mit ihrem Selbstwertgefühl in Übereinstimmung bringen, denn es erschüttert das Bild vom starken Geschlecht. Ein Beispiel zur Verdeutlichung: „Nur jene, die uns

missbrauchten, schätzen unser Schweigen und unsere Einsamkeit. Wenn du schweigst, bist du nicht wirklich, sagen sie. Und wenn du redest, werde ich oder werden wir sicherstellen, dass keiner deine Worte als menschlich erkennt, denn du bist verrückt, hässlich, dumm, dreckig, verstockt, schlecht, selbstsüchtig, schwach, ein Lügner, nicht lebenswert und unglaubwürdig“ (Lew zit. nach Homes, 2004, S.2004). Ein weiteres Beispiel zeigt, dass Opfer oft Lügen erfinden müssen, damit man ihnen glaubt. In England gibt es die sogenannte „Child Line“. Sie ist ein Notruf für Kinder. Viele der Kinder, die zwischen 1990 und 1991 die Child Line kontaktierten, berichteten, dass sie von einem Mann missbraucht wurden. In Wirklichkeit war aber eine Frau die Täterin (Homes, 2004). Dieses Beispiel wiederum zeigt, wie tief dieses Tabu in der Gesellschaft verankert ist. Auch das deutsche Strafrecht scheint nach einigen Autoren einen Unterschied zwischen weiblichen und männlichen TäterInnen zu machen. Die bundesdeutsche Kriminalstatistik führt kaum weibliche Täter, die wegen sexuellen Missbrauchs verurteilt wurden. Der Grund hierfür ist, dass Sexualdelikte zwischen Frau und Kind kaum als pädosexuell, und damit der Strafverfolgung unterliegend, wahrgenommen werden. Die Strafverfolgung leidet ebenfalls unter den vorher genannten Gründen der Tabuisierung. Die gesellschaftlichen Stereotype, das Schweigen der Opfer, das Bild der Frau, das die Kirche propagiert und sie immer wieder mit der Mutter Maria vergleicht. Die Frau ist ein asexuelles Wesen, das nur passiver Empfänger der Lust ist und sich seine sexuelle Befriedigung auf keinen Fall durch Aggression und Gewalt besorgt. Dies sind Gründe, warum sich auch die Strafverfolgung von Täterinnen so schwierig gestaltet (Homes, 2004). Jedoch scheinen auch die Mitarbeiter der Justiz eine Art „Denkhemmung“ bei diesem Thema zu haben. Justizmitarbeiter erklärten Homes die Zurückhaltung bei der Strafverfolgung so: „ Was soll eine Frau einem Kind schon an sexueller Gewalt antun können?“, „Frauen sind im Vergleich zu Männer nicht gewalttätig.“, „Eine Frau hat keinen Penis!“, „ Es übersteigt bei Weitem meine Vorstellungskraft, dass Frauen Kinder missbrauchen - wie kann Derartiges denn ablaufen?“ (Homes, 2004, S. 242). Wenn die Strafverfolgung es, in seltenen Fällen, geschafft hat eine Frau anzuklagen, kommt sie im Vergleich zu männlichen Tätern oft mit einer milderen Strafe davon. Ein Beispiel soll dies verdeutlichen. In den neunziger Jahren entdeckte die Kölner Polizei in der Wohnung eines Ehepaars Sexvideos.

Darauf waren die Ehepartner, also beide, zu sehen, wie sie ihre Kinder missbrauchten. Der Mann musste für 5 Jahre ins Gefängnis, die Frau kam mit einer Bewährungsstrafe davon (Homes, 2004). Vielleicht verdeutlicht dieses Beispiel die ungerechte Strafverfolgung. Man muss sich jedoch fragen, ob Ehepartner zu gleichen Teilen missbraucht haben. Ich habe die Videos nicht gesehen, könnte mir jedoch, wenn ich mir das Strafmaß so ansehe, vorstellen, dass der Mann vielleicht den größeren Part des Missbrauchs übernommen hat. Ich möchte diese Taten nicht relativieren. Ich versuche lediglich eine Erklärung für dieses ungleiche Strafmaß zu finden. Fakt ist, dass die Strafverfolgung ebenfalls von der Tabuisierung dieses Themas betroffen ist. Ich habe Gründe angeführt, die Tabuisierung unterstützen. Eine gute Forschung ist aus meiner Sicht das einzige Mittel, um das Tabu zu brechen und zu zeigen, dass die Zahl der Frauen, die Kinder missbrauchen, nicht so klein ist, wie man denkt. Ich möchte auf den folgenden Seiten kurz einige, nicht repräsentative, Forschungen erwähnen und erläutern, warum es so schwierig ist, überhaupt auf dem Gebiet zu forschen.

7. Forschungsberichte und Probleme der Forschung

Die meisten Studien, die es zu diesem Thema gibt, sind nicht repräsentativ. In den meisten werden Erwachsene, meist StudentInnen, zu ihren sexuellen Erlebnissen in ihrer Kindheit befragt. Viele dieser Probanden würden die Erlebnisse, die ihnen passiert sind, nicht als sexuellen Missbrauch einstufen. Diese Studien sind zum einen nicht repräsentativ, weil eben nur StudentInnen befragt werden. Nicht StudentInnen fallen aus dem Raster. Zum anderen hat jeder Forscher, wie weiter oben schon erwähnt, seine eigene Missbrauchsdefinition, unter der er diese Probanden befragt. Es gibt Studien, die Fragen nach den sexuellen Erfahrungen mit Körperkontakt, andere ohne Körperkontakt stellen, und wieder andere beziehen beide mit ein. Fragt man nun die Probanden einfach danach, ob sie glauben, in ihrer Kindheit missbraucht worden zu sein, dann wird die Zahl, derer die missbraucht wurden, geringer ausfallen. Dieser Fakt ist gut, könnte man meinen. Berücksichtigt man aber, dass viele der Probanden keine Ahnung davon haben, wo sexueller

Missbrauch beginnt, dann erklärt das diese Zahl (Homes, 2004). Ich glaube, wenn man die Probanden nach einer genauen Definition befragt oder sie vor der Befragung darüber aufklärt, welches Verhalten unter den Tatbestand sexueller Missbrauch fallen kann, würde die Zahl nicht mehr so hoch ausfallen und vielen würde klar werden, dass auch sie eventuell in ihrer Kindheit missbraucht wurden. Viele der Studien, die es zu diesem Thema gibt, orientieren sich am Strafgesetzbuch § 176 StGB, also auch an der dort gegebenen Definition von sexuellem Missbrauch. Wie aber oben schon erwähnt, fasst diese Definition, meines Erachtens nach, nicht alle Formen des sexuellen Missbrauchs. Für die Forschung bedeutet dies, erst einmal eine allgemeingültige Definition zu finden, die alle Formen des sexuellen Missbrauchs, also mit und ohne Körperkontakt, einbezieht. Dies wäre der erste Schritt für eine repräsentative Forschung. Der zweite Schritt wäre eine gemeinsame Schutzaltersgrenze festzulegen oder sich am Strafgesetzbuch, hier liegt die Schutzaltersgrenze bei 14 Jahren (in besonderen Fällen auch bei 16 oder 18), zu orientieren (§176,182, 174, StGB).Legt man nun in einer Studie, die Schutzaltersgrenze beispielsweise auf 14 Jahre, dann werden nur die Probanden befragt, die vor ihrem vierzehnten Lebensjahr sexuell missbraucht wurden. Alle anderen fallen aus dem Raster. Somit ist eine Studie, die die Schutzaltersgrenze möglichst hoch ansetzt, repräsentativer, weil eben mehr Menschen in das Raster fallen. Ein Beispiel zur Verdeutlichung. Homes führt hier die Untersuchung von Wetzels an. Dieser berücksichtigt in einer Untersuchung zu dem Thema die jeweiligen Schutzaltersgrenzen des Strafgesetzbuches. Bei den unterschiedlichen definitorischen Eingrenzungen ohne Berücksichtigung der Schutzaltersgrenze (bei 1580 Männer und 1661 Frauen) sind es auf 115 (7,3%) Männer und 301 (18,1%) Frauen, die angaben, sexuelle Übergriffe in ihrer Kindheit und Jugend erfahren zu haben. Berücksichtigung fanden alle Handlungen, inklusive „Sonstige“ (Exhibitionismus- Annahme des Verfassers) und inklusive Handlungen durch Jugendliche. Bei einer Schutzaltersgrenze von 18 Jahren kommt Wetzels auf „nur“ noch 75 (4,7%) Männer und 254 (15,3%) Frauen, bei einem Schutzalter von 16 „nur“ noch auf 68 (4,3%) Männer und 230 (13,8%) Frauen. Bei einem Schutzalter von 14 Jahren „nur“ noch auf 54 (3,4%) Männer und 177 (10,7%) Frauen (Homes, 2004). An dieser Studie sieht man, wie die gewählte

Schutzaltersgrenze die Zahlen beeinflussen kann. Des Weiteren wird in einigen Forschungen eine Altersdifferenz zwischen Opfer und TäterInnen einbezogen. Sie liegt oft bei fünf oder zehn Jahren. Somit werden nicht nur erwachsene, sondern auch jugendliche TäterInnen berücksichtigt. So fallen je nachdem, wie die Altersdifferenz festgelegt wird, wieder einige TäterInnen aus dem Raster. Dies alles sind Faktoren, die eine Forschung zu diesem Thema schwierig gestalten. Es muss unter den Forschern Einigkeit über diese Faktoren herrschen, um zukünftig repräsentative Studien zu entwickeln. Passiert dies nicht, so wird es wohl nie eine Forschung geben, die die Dunkelziffer von Frauen als Täterinnen verkleinert. Ich möchte nun eine Studie, die einzig repräsentative, nennen, die sich auf den Anteil der Täterinnen in Deutschland bezieht.

Bis Anfang der 90er Jahre gab es in Deutschland keine angemessenen Studien über die Verbreitung des sexuellen Kindesmissbrauchs zugelassen hätten. Im Laufe der 90er Jahre: „[...] entstanden einige nicht-klinische, retrospektive (darunter eine repräsentative) Prävalenzstudien über den sexuellen Kindesmissbrauch. Die Missbrauchsrate schwanken hier zwischen 18%-31% bei Mädchen und 4%- 16% bei Jungen, wobei die Grenze des Schutzalters teilweise auf das 16.Lebensjahr festgelegt worden ist. Der Missbrauchsanteil weiblicher Täter beträgt in diesen Studien zwischen 6% und 40%“ (Homes, 2004, S. 263). Die einzige repräsentative Studie in der Bundesrepublik Deutschland wurde 1992 vom Kriminologischen Forschungsinstitut in Niedersachsen im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren und Jugend durchgeführt. In der Studie wurden 3289 Menschen im Alter von 16 bis 59 Jahren befragt. Die Studie orientiert sich eng an dem Sexualstrafrecht und kommt man auf eine Missbrauchsrate (mit und ohne Körperkontakt) von 13,8% Mädchen und 4,3% Jungen, bei 3249 Befragten. Die Schutzaltersgrenze lag hier bei 16 Jahren. Bei der ausschließlichen Berücksichtigung des Schutzalters von 14 Jahren reduzierte sich die Rate auf 10,7% für Mädchen und 3,4% Jungen. Wenn man nur den Missbrauch mit Körperkontakt berücksichtigt, beträgt die Rate „nur“ noch 8,6%

für Mädchen und 2,8% Jungen (Schutzaltersgrenze 16) und 6,2% für Mädchen und 2,0% für Jungen (Schutzaltersgrenze 14). Von den 139 der weiblichen Opfer gaben 3,9% und von den 44 männlichen Opfern 7,3% eine Frau als Täterin an. (Schutzaltersgrenze 16 und insgesamt 3241 Befragte, die Schwankungen in den Befragtenzahlen erkläre ich mir damit, dass sich nicht alle Befragten an der Studie beteiligt und sich einige zu bestimmten Themengebieten nicht geäußert haben). Demnach sind es mehr Frauen als Männer, die Jungen missbrauchen. Mütter wurden nicht als Täterinnen genannt (Wetzels, 1997). Diese Studie beweist, dass es zwar ein geringer Teil von Frauen ist, der Kinder missbraucht, Fakt ist aber, dass es den sexuellen Missbrauch durch Frauen gibt. Wetzels zitiert Brockhaus und Kolshorn, um den geringen Anteil der Frauen zu erklären: „Zwar gibt es zweifellos auch sexuelle Handlungen erwachsener Frauen an Kindern und Jugendlichen. [...] Allerdings scheint es so zu sein, dass Männer zwar Erfahrungen mit älteren Frauen beschreiben, die zumindest bezogen auf die involvierten Handlungen der Definition sexuellen Missbrauchs entsprechen würde, dass sie sich aber nicht als Opfer fühlen. Dies könnte ein Grund dafür sein, weshalb in einer Prävalenzstudie wie der hier vorliegenden kaum Täterinnen genannt werden“ (Brockhaus/ Kolshorn zit. nach Wetzels, 1997, S. 159).

Allgemein kann man sagen, dass es für die Bundesrepublik Deutschland im Moment keine aktuelle, repräsentative Studie zum Thema Kindesmissbrauch und die Rolle der Frauen als Täterinnen gibt. Derzeit läuft eine Studie, deren Ergebnisse zum September 2013 erwartet werden. Das bedeutet im Klartext, dass es wieder 18 Jahre (Forschungsbeginn war im Jahre 2010) gedauert hat, bis die Politik eine neue Forschung zum Thema Kindesmissbrauch in Auftrag gegeben hat. Für mich ein zu langer Zeitraum.

8. Eigene Forschung

Für den empirischen Teil meiner Arbeit entschied ich mich für ein Experteninterview, da mir dieses Untersuchungsinstrument am besten für mein Thema geeignet schien. Anfangs hatte ich überlegt Fragebögen in diverse pädagogische Einrichtungen zu geben, verwarf diesen Gedanken jedoch schnell. Fragebögen eignen sich meiner Ansicht nach nicht für dieses Thema.

Viele der Eltern und der pädagogischen Fachkräfte hätten sich wahrscheinlich mit dem Thema überfordert gefühlt. Außerdem ist dieses Thema in der Gesellschaft so stark tabuisiert, dass ich davon ausgehen musste, dass viele der Befragten sich noch nie mit dem Thema auseinandergesetzt hat und mir nur wenig Antworten auf meine Fragen hätten geben können. Auch hätte ich eventuell in Vorfeld der Befragung mit einem Fragebogen die Befragten darüber aufklären müssen, was unter sexuellem Missbrauch zu verstehen ist und mit welchen Handlungen er schon beginnt. Diese Gründe haben mich dazu bewogen ein Experteninterview zu führen, damit ich an die entscheidenden Informationen für meinen Forschungsteil komme. Ich möchte nun erläutern, was ein Experteninterview überhaupt ist.

8.1 Das Experteninterview

Das Experteninterview zählt zu den Leitfadeninterviews und somit zu den nichtstandardisierten Interviews. Der Interviewer erarbeitet vor dem Interview eine Liste offener Frage, dem sogenannten Leitfaden. Diese Liste ist die Grundlage des Gespräches (Gläser/Laudel, 2010). Diese Form empfiehlt sich dann wenn : „in einem Interview mehrere unterschiedliche Themen behandelt werden müssen. Die durch das Ziel der Untersuchung und nicht durch die Antworten des Interviewpartners bestimmt werden, und wenn im Interview auch einzelne, genau bestimmbare Informationen erhoben werden müssen“ (Gläser/Laudel, 2010, S.111). Der zweite Punkt trifft für mein Interview zu. Sinn und Zweck von einem Experteninterview ist die Rekonstruktion von besonders exklusivem und detailliertem Wissen über bestimmte Wissensbestände. Dieses Wissen hat scheinbar nur ein Experte. Ein Experte ist jemand von dem der Forscher annimmt, dass er über Wissen über ein Handlungsfeld verfügt, welches nicht jedermann zugänglich ist. „Expertenwissen ist, ein in der arbeitsteilig organisierten Gesellschaft als notwendig erachtetes Sonderwissen, dass auf Probleme bezogen ist, die als Sonderprobleme definiert sind (Sprondel zit. nach Meuser/Nagel, 2009, S. 38). Die Auswahl des Experten ist von entscheidender Bedeutung für den Informationsgewinn seitens des Forschers, denn das eigene Erkenntnisinteresse und der Interviewpartner bestimmen den

Inhalt des Interviews. Deshalb ist es ratsam mehrere Experten zu befragen um einen eventuell größeren Informationsreichtum zu erwerben. Außerdem berichtet jeder Experte aus seiner eigenen Perspektive. Somit kann sein Wissen sehr durch seinen persönlichen Einfluss geprägt sein (Gläser/Laudel, 2010). Vor der Auswahl seiner Experten sollte man sich folgende Fragen stellen um größtmögliche Qualität an Informationen zu erhalten: „ Wer verfügt über die relevanten Informationen?- Wer ist am ehesten in der Lage , präzise Informationen zu geben?- Wer ist am ehesten bereit, Informationen zu geben?- Wer von den Informanten ist verfügbar?“ (Gordon zit. nach Gläser/Laudel, 2010, S. 117). In unserem Alltag entstehen oftmals Situationen, in denen eine Person eine andere ausfragt. So ähnlich muss man sich ein Experteninterview vorstellen. Jedoch ist der Kommunikationsprozess bei einem Experteninterview ein anderer. Es gibt bei Interviews eine feste Rollenverteilung die beide Interviewpartner anerkennen müssen. Der Interviewer sorgt mit seinen Fragen dafür, dass der Befragte die nötigen Informationen preisgibt. Der Befragte hat die Aufgabe, wie eben erwähnt, sein spezialisiertes Wissen preiszugeben. Er hat allerdings die Möglichkeit auf bestimmte Fragen nicht zu antworten. Für das Interview ist es wichtig vorab, wenn es nicht innerhalb des Interviews durch eine Frage passiert, bestimmte Definitionen zu klären. Der Interviewer hat vielleicht ein anderes Verständnis von einem Begriff, der für seine Untersuchung wichtig ist, als der Befragte. Es muss im Interview deutlich werden, dass beide Interviewpartner über das gleiche Thema reden.

Ansonsten kann auch der Interviewer die Antwort des Befragten eventuell falsch verstehen (Gläser/Laudel, 2010).

Meine Suche nach einem geeigneten Experten gestaltete sich schwierig. Es ist problematisch einen geeigneten Menschen zu finden, der auch bereit ist sein Wissen mit mir zu teilen. Ich versuchte es bei Psychotherapeuten in meiner Umgebung. Doch keiner beschäftigte sich mit diesem Thema. Vielleicht wollten sie mir auch nicht weiterhelfen oder beriefen sich auf ihre Schweigepflicht. Ich hätte gerne mit einigen Täterinnen gesprochen doch an diese zu kommen ist ebenso schwierig. Die Informationen, die ich von diesen Frauen zu dem Thema erhalten hätte wären von großem Wert für meine Arbeit gewesen. Ich bin mir jedoch nicht sicher, ob ich ein Interview mit einer Täterin hätte führen können.

Im Laufe meiner Recherche habe ich einfach zu viele schreckliche Dinge gelesen, dass es mir schwer gefallen wäre mit einer Täterin zu reden. Ich kontaktierte einige Beratungsstellen. Auch hier ist es problematisch, Beratungsstellen zu finden, die sich mit den Opfern sexuellen Missbrauchs durch Frauen beschäftigten. Ich fand jedoch eine sehr aufgeschlossene Beratungsstelle in Berlin, in der es Mitarbeiter gab, die bereit waren ihr Wissen mit mir zu teilen. Bei Leitfadengestützten Interviews ist es in der Regel so, dass dem Befragten, der Leitfaden vorab zugesandt wird, damit dieser sich auf die Fragen einstellen kann. Diese Regel missachtete ich jedoch. Der Grund dafür war, dass ich im Vorfeld des Interviews schon sehr viel über das Thema gelesen hatte. Ich wollte von dem Experten Informationen, die er aus seinen Erfahrungen im Beruf und im Umgang mit den Opfern gewonnen hatte. Ich hatte Bedenken, dass wenn er meine Leitfragen liest, mir nur Informationen aus Büchern und nicht aus seiner Erfahrung preisgibt. Deshalb verzichtete ich auf das Versenden meiner Leitfragen. Ich interviewte also den Mitarbeiter dieser Beratungsstelle und zeichnete das Gespräch auf Tonband auf um es später transkribieren zu können. Als Auswertungsmethode für das Interview wählte ich, die qualitative Inhaltsanalyse, speziell die zusammenfassende Inhaltsanalyse nach Mayring.

8.2 Die Auswertungsmethode

Ich versuche zunächst kurz zu erläutern, was man unter der qualitativen Inhaltsanalyse versteht. Bei der Frage der Definition scheiden sich die Experten. Übereinstimmung besteht darin, dass diese Methode Material, dass aus irgendeiner Art Kommunikation stammt analysieren will. Jedoch sind einige Forscher der Meinung, dass sich Inhaltsanalyse nicht nur auf den Inhalt von Kommunikation beschränkt (Mayring, 2010). So werden beispielsweise auch: „Gesprächsprotokolle mit psychotherapeutischen Patienten nach formalen Charakteristika wie Satzkorrekturen, unvollständigen Sätzen, Wortwiederholungen, durchforstet, um dadurch einen Index für Angst beim Patienten zu erhalten (Mayring, 2010, S. 11). Ein weiteres Problem bei der Suche nach der Definition besteht darin, dass eine Definition oftmals nur das Arbeitsgebiet seines Autors widerspiegelt. Somit gibt es für jedes Arbeitsgebiet

eine andere Definition von qualitativer Inhaltsanalyse (Mayring, 2010). Mayring gibt in seinem Buch „Qualitative Inhaltsanalyse- Grundlagen und Techniken“ einen Überblick darüber, was diese Methode von anderen unterscheidet. Inhaltsanalyse beschäftigt sich mit symbolischem Material (Texte, Bilder, Noten etc.) welches protokolliert vorliegt. Somit beschäftigt sich Inhaltsanalyse mit fixierter Kommunikation. Bei der Analyse geht man systematisch, also nach bestimmten Regeln vor. So wird gewährleistet, dass auch andere die Analyse verstehen und nachvollziehen können. Durch diese Systematik unterscheidet sie sich von anderen Methoden. (Mayring, 2010). „Zusammenfassend will Inhaltsanalyse: Kommunikation analysieren, fixierte Kommunikation analysieren, dabei systematisch vorgehen, dabei also regelgeleitet vorgehen, das Ziel verfolgen, Rückschlüsse auf bestimmte Aspekte der Kommunikation zu ziehen“ (Mayring, 2010, S. 13).

Der Oberbegriff „Qualitative Inhaltsanalyse“ impliziert verschiedene Techniken, die man benutzt, um beispielsweise Interviews auszuwerten. Ich habe mich für die „Zusammenfassende Inhaltsanalyse“ entschieden, deren Arbeitsschritte ich nun anhand meines Interviews erläutern werde.

8.3 Zusammenfassende Inhaltsanalyse

Im Allgemeinen kann man sagen, dass die Technik der zusammenfassenden Inhaltsanalyse zum Ziel hat, eine große Menge von Material, zum Beispiel viele Interviews oder ein sehr langes Interview, auf den Kern der zur Beantwortung der Forschungsfrage nötig ist zu reduzieren. Mein Interview dauerte ungefähr 30 Minuten. Dieses Interview transkribierte ich nach Drehsing /Pehl (siehe Anhang). Ich wertete allerdings nicht das gesamte Interview aus, weil einige Teile des Interviews irrelevant für die Beantwortung der Forschungsfrage waren. Zum Beispiel war die erste Frage (siehe Interview im Anhang) eine „Einleitungsfrage“ um in den für die Beantwortung wichtigen Teil zu starten. Deshalb wertete ich diese Frage nicht aus. Außerdem nummerierte ich nur die Sätze, die relevant waren. Alle anderen Sätze erhielten keine Nummerierung.

„Das Grundprinzip der zusammenfassenden Inhaltsanalyse ist nun, dass die Abstraktionsebene der Zusammenfassung genau festgelegt wird, auf die das Material durch Einsatz der Makrooperatoren transformiert wird“ (Mayring, 2010, S. 67). Makrooperatoren der Reduktion sind: Auslassen, Generalisation, Konstruktion, Integration, Selektion und Bündelung (Mayring, 2010). Das zu analysierende Material wird durch die Forschungsfrage oder die Fragestellungen in dem Interview bestimmt. In meinem Fall gab es mehrere Fragestellungen. Meine Fragestellungen wandelte ich um in Kategorien. Ein Beispiel. Die ursprüngliche Frage lautete: *„Ja, dann eine Definition von Kindesmissbrauch, wie würden sie Kindesmissbrauch definieren?“*. Daraus wurde die Kategorie: Definition Kindesmissbrauch (siehe Tabelle). So bildete ich die für mich relevanten Kategorien. Nun ging es darum die Analyseeinheiten zu bestimmen. Die Kodiereinheiten (in meinem Fall die nummerierten Sätze) werden nun paraphrasiert. Ausschmückende Textbestandteile werden weggestrichen und der Satz nur auf den Inhalt beschränkt zusammengefasst. So wird aus: *Sexueller Missbrauch, da halten wir uns ans Strafgesetzbuch, ne, Paragraph äh, 176, glaub ich*. Der paraphrasierte Satz: Definition nach Strafgesetzbuch. Die Paraphrasierung läuft also nach bestimmten Regeln ab, die Mayring wie folgt beschreibt: „Z1: Paraphrasierung: Streiche alle nicht (oder wenig) inhaltstragenden Textbestandteile wie ausschmückende, wiederholende, verdeutlichende Wendungen! Übersetze die inhaltstragenden Textstellen auf eine einheitliche Sprachebene! Transformiere sie auf eine grammatikalische Kurzform!“ (Mayring, 2010, S. 70). Nun wird das Abstraktionsniveau für die erste Reduktion bestimmt. Man wählt hier meistens ein hohes Niveau, da somit viele der Paraphrasen noch mehr verallgemeinert werden und somit die Analyse erleichtern. Die weitere Verallgemeinerung nennt man Generalisierung (Mayring, 2010). So wird aus der Paraphrase: *„Definition nach Strafgesetzbuch“*, die Generalisierung: „Strafgesetzbuch § 176 StGB“ (siehe Tabelle). Auch diese Generalisierung läuft wieder nach bestimmten Vorgaben ab: „Z2: Generalisierung: Generalisiere die Gegenstände der Paraphrasen auf die definierte Abstraktionsebene, sodass die alten Gegenstände in den neu formulierten impliziert sind. Generalisiere die Satzaussagen (Prädikate) auf die gleiche Weise! Belasse die, Paraphrasen, die über dem angestrebten Abstraktionsniveau liegen!“ (Mayring, 2010, S.70). Durch die Generalisierung

können nun einige inhaltsgleiche Paraphrasen entstehen die nun gestrichen werden können. Es werden also nun nur noch die inhaltstragenden Paraphrasen genommen. Der letzte Schritt ist die Reduktion. Hier werden alle Paraphrasen, die meist über das ganze Interview verstreut sind zusammengefasst. Diese reduzierten Aussagen werden dann mit der Theorie verglichen. Ein Beispiel zur Verdeutlichung. Die Paraphrasen auf Seite 3 von Satz 1-3, also *Definition nach Strafgesetzbuch, jeglicher Kontakt von Erwachsenen an unter Vierzehnjährigen, mit und ohne Körperkontakt (Exhibitionismus zeigen von Pornografie, sexuelle Sprache, sexuelle Demütigung)*, wird zu: Definition nach §176 StGB, mit und ohne Körperkontakt. (Vergleiche Tabelle) Somit wurden die Paraphrasen erheblich gekürzt.

Die Reduktionen können nun mit der Theorie verglichen werden um zu erfahren, ob das Interview neue Erkenntnisse zu Tage gefördert hat.

Meine dritte Frage, die erste relevante, betraf eine Definition von Kindesmissbrauch. Der Befragte verwies auf den § 176 StGB. Dieser Paragraph reicht aber für eine Definition von Kindesmissbrauch, meiner Meinung nach, nicht aus, da er sich hauptsächlich auf den sexuellen Missbrauch mit Körperkontakt bezieht. Bis auf das Zeigen von Pornographie, und die sexuellen Handlungen die vor einem Kind vollzogen werden, wird auf keinen Missbrauch ohne Körperkontakt eingegangen. Exhibitionismus fällt als Form des sexuellen Missbrauchs aus dem Paragraphen. Diesen Fakt bemängelte der Befragte ebenfalls. Er sagte, dass für ihn auch Exhibitionismus, sexueller Missbrauch ist und man den Paragraphen um diesen Teil noch erweitern müsste. Ich teile diese Ansicht. Somit tut auch der Befragte, wie so viele die sich mit dem Thema auseinandersetzen, schwer eine geeignete Definition zu finden. Ich habe diesen Punkt im ersten Kapitel meiner Arbeit bereits diskutiert. Frage vier meines Interviews bezog sich auf die Gründe für den Missbrauch. Für den Befragten war der Hauptgrund, der TäterInnen, für den sexuellen Missbrauch, der Machtmissbrauch. Also das Ausleben ihrer Macht gegenüber dem Kind. Außerdem waren Rachegefühle, eigene Missbrauchserfahrungen in der Kindheit und häusliche Gewalt weitere Gründe für die TäterInnen. In Kapitel drei meiner Arbeit schrieb ich über die Gründe für

den sexuellen Missbrauch. Die Gründe, die von dem Befragten aufgeführt wurden teile ich. Ich erwartete nicht, dass er mir alle Gründe für sexuellen Missbrauch an Kindern nennt. Jedoch hätte ich mir mehr Gründe gewünscht. Zum Beispiel, dass einige TäterInnen, erwiesenermaßen krank sind. Und sie eigentlich nicht anders können als Kinder zu missbrauchen, weil sie eine Störung in ihrer Sexualpräferenz haben. Ich möchte nochmals ausdrücklich sagen, dass ich den sexuellen Missbrauch an Kindern nicht verharmlosen möchte. Der Neid der Frauen auf das Geschlechtsteil der Jungen ist ein weiterer Grund für den Missbrauch an Kindern. Einige Frauen vertiefen sich in den Hass, denn der Penis verkörpert für sie alles was sie hassen. Viele dieser Täterinnen sind als Kind selbst missbraucht worden, meistens von ihrem eigenen Vater, daher der Hass auf den Penis. Den Grund der eigenen Missbrauchserfahrungen nannte mir der Befragte ebenfalls. Ich möchte hier nicht alle Gründe für sexuellen Missbrauch auführen, da ich das bereits im dritten Kapitel getan habe. Ich hätte mir nur von dem Befragten gewünscht, dass er mir mehr Gründe nennt. Aber mich trifft daran eventuell eine Teilschuld. Ich hätte nachfragen müssen oder ihm vorher doch meinen Leitfaden schicken sollen, damit er sich besser auf die Fragen hätte vorbereiten können. Wenn er aus seiner Erfahrung berichtet, dann muss ich eben davon ausgehen, dass nicht alle Gründe für Missbrauch auftauchen. In der sechsten Frage meines Interviews, wollte ich von dem Befragten wissen, welches Geschlecht Täterinnen bevorzugen. Er war sich nicht sicher, da es nur sehr wenige Studien zu diesem Thema gibt und sagte spekulativ Männer. Würde man nun auf die Straße gehen und Passanten diese Frage stellen, würden meines Erachtens nach 80% diese Antwort geben. Viele Menschen gehen einfach davon aus, dass Missbrauch immer etwas mit Körperkontakt oder Geschlechtsverkehr zu tun hat und das würde nur bei Jungen der Fall sein. Ich kann mich hier nur auf die repräsentative Studie von Wetzels stützen. Bei der Befragung nach den TäterInnen nannten 7,3% der männlichen und 3,9% der weiblichen Opfer eine Frau als Täterin (Wetzels, 1997). Somit scheint sich die Meinung zu bestätigen, dass Frauen vorwiegend Jungen missbrauchen. Jedoch handelt es sich wie gesagt um ein Thema mit hoher Dunkelziffer und man kann im Jahre 2013 nur spekulativ davon ausgehen das dies wirklich der Fall ist. Die neue Studie des Kriminologischen Institut in Niedersachsen wird Aufschluss darüber geben.

Im Moment müssen wir einfach das Ergebnis der Studie von Wetzels so hinnehmen. In der nächsten Frage wollte ich wissen, welche Formen von Missbrauch es gibt. Der Befragte machte mir deutlich, dass er meine Frage nicht so recht verstand. Ich half ihm indem ich ihm zwei Formen nannte. Das würde ich heute nicht mehr tun. Wie man an dem Interview sieht gibt er nur Auskunft über die beiden, von mir erwähnten Formen, nämlich Inzest und den sadistischen Missbrauch. In der Theorie gibt es noch weitere Formen des Kindesmissbrauchs, als der Befragte mir nennen konnte. Zum Beispiel die Parentifikation oder den gemeinsamen Missbrauch. Ich denke, dass der Befragte mir nur die Formen genannt hat, die in der Praxis vielleicht üblicher sind als andere. Ich denke, dass die meisten Opfer die in die Beratungsstelle kommen, Opfer des inzestuösen Missbrauchs geworden sind. Dies erklärt warum der Befragte nur darüber spricht. Er erwähnt außerdem die Penetration von Genitalien als Form des sexuellen Missbrauchs. Ich würde die Penetration jedoch nicht als Form, sondern als „Mittel zum Zweck“ ansehen, um gewisse Formen des sexuellen Missbrauchs überhaupt vollziehen zu können. Desweiteren spricht der Befragte im weiteren Verlauf des Interviews über den sadistischen Missbrauch. Als Täterinnen führt er Nonnen an. Auch hierzu gibt es kaum Untersuchungen, da die Kirche mit allen Mitteln versucht die Missbrauchs- und Misshandlungsfälle zu vertuschen (Homes, 2004). Ich möchte hier nur ein kleines Beispiel anführen wie brutal auch die „Diener“ eines Gottes zu Kindern sein können. Homes zitiert in seinen Ausführungen die Autorinnen Glöer und Schmiedekamp-Böhler, die ein Opfer dieser Gewalt zu Wort kommen lassen: „Und dann haben sie uns beide, die Oberschwester mich, der Pater das Mädchen, am späten Abend wieder an den Ohren nackt herausgeschleift und haben uns an dem angrenzenden Zaun festgebunden, der das Gelände umgab [...] es zog ein Gewitter auf, und uns wurde gesagt, dass jetzt das Gottesurteil käme. In Kreuzsymbolik am Drahtzaun festgebunden, splitternackt wurde mir gesagt, bevor das Gottesurteil komme, würde man dafür sorgen, dass ich dieses Vergehen mein Lebtag nicht vergäße und hat mir den ganzen Penis und die Hoden mit Brennesseln eingerieben. Erst kitzelte es, später kam der Schmerz“ (Glöer/ Schmiedekamp- Böhler zit. nach Homes, 2004, S. 285). Der Befragte hat also recht, wenn er als Beispiel für den sadistischen Missbrauch, die Heimerziehung durch Nonnen anführt.

Als weitere Form führte er den Machtmissbrauch an. Darüber habe ich in dieser Arbeit schon des Öfteren geschrieben und verzichte deshalb an dieser Stelle auf weitere Ausführungen. Ich befragte meinen Interviewpartner zu den Folgen des Missbrauchs. Er persönlich geht davon aus, dass es keine Symptome gibt, die speziell auf sexuellen Missbrauch schließen lassen. Die Folgen erlebt jedes Opfer individuell. Wie stark die Folgen sind hängt nach dem Befragten davon ab, wie schnell das Opfer bereit ist, über den Missbrauch zu reden. Umso schneller das Opfer dazu bereit ist, umso schneller kann ihm geholfen werden und das Trauma sitzt nicht so tief. Diese Aussage finde ich fraglich. Zu allererst müsste der „kurze Zeitraum“ definiert werden. Außerdem denke ich, dass kaum ein Opfer bereit ist nach kurzer Zeit über den Missbrauch zu sprechen, somit vergeht immer eine gewisse Zeit. Ich teile den Fakt das die Folgen individuell sind, nicht aber das, das Trauma des Opfers geringer ist umso weniger Zeit vergeht. Zeit ist dann ein wichtiger Faktor, wenn es um den Zeitraum geht, indem der Missbrauch passiert. Ich denke das Missbrauch der über Jahre geschieht, traumatischer ist, als ein Missbrauch der sich „nur“ über ein paar Wochen hinzieht. Bei einem unverarbeiteten Trauma, spielt es für mich keine Rolle, ob das Opfer schon einen Tag nach dem Missbrauch spricht oder erst Jahre später. Fakt ist das die Folgen oftmals schwerer sind, als man auf den ersten Blick erkennen kann. Ich teile die weiteren Ansichten des Autors, dass die Folgen für das Kind gravierend sind, wenn man dem Opfer nicht glaubt. Ich denke dieses Gefühl der Hilflosigkeit ist sehr Schlimm für die Opfer. Niemand glaubt ihnen und jeder denkt sie seien „verrückt“. Dadurch wird ihre Scham über den Kontakt mit der Mutter wird so groß, dass sie sich selbst schuldig fühlen und somit eher selten an die Öffentlichkeit gehen (Homes, 2004). Von dem Interview hatte ich mir erhofft, Einblicke in gewisse Studien zu diesem Thema zu bekommen. Wie ich in meiner Recherche heraus fand gibt es ja nur eine repräsentative Studie. Wenn man dieser glauben mag, dann liegt der Täterinnenanteil bei ca. 10% (Wetzels, 1997). Der Befragte gab zu, dass es immer von der Forschungsmethode abhängt, wie viele Frauen als Täterinnen in Frage kommen. Ich denke er meint damit die Probleme die bei einer Forschung in diesem Feld auftreten können (Definitionsfrage, Schutzaltersgrenze etc.) Er sagte mir, dass der Anteil der Täterinnen bei ungefähr 20% liegt, also eher selten ist. Ich kann dem im Moment nicht mehr viel hinzufügen, da diese Zahlen

eher Spekulativ sind. Im Moment muss man von 10% Täterinnen ausgehen. Vielleicht ändert sich diese Zahl aber im Laufe der neuen Studie, deren Ergebnis im September 2013 erwartet wird. Von meinem Interviewpartner wollte ich etwas über die Gründe erfahren, die dieses Thema zu einem Tabu in unserer Gesellschaft machen. Für ihn liegen die Gründe für ein Tabu klar auf der Hand. Es sind die gesellschaftlichen Stereotype, hauptsächlich die Rollenbilder von Mann und Frau. Die Frau ist ein asexuelles Wesen, welches zu einem Missbrauch gar nicht in der Lage ist. Die Mutter hat ausschließlich eine wohlwollende und Fürsorge geprägte Beziehung zu ihrem Kind, niemals aber eine sexuelle. Im Gegensatz dazu ist der Mann Lustgesteuert und ist für einen Missbrauch in der Lage. Im Lager der Feministinnen gilt die Frau immer nur als Opfer der sexuellen Gewalt durch Männer (Homes, 2004). Die Rolle des Mannes, als starkes Geschlecht in der Gesellschaft trägt viel zum Tabu bei. Gerade Jungen trauen sich nicht mit ihrer Missbrauchsgeschichte an die Öffentlichkeit: „Jungen investieren viel Energie in das Leugnen und Minimalisieren des erlittenen sexuellen Missbrauchs, um ihr eigenes Männlichkeitsbild aufrechtzuerhalten“ (van den Broek zit. nach Homes, 2004, S. 131). Diese gesellschaftlichen Stereotype verhindern die Aufklärung der Gesellschaft. Ein weiterer Grund für das Tabu, ist laut dem Befragten, die Forschung beziehungsweise die Untersuchungsmethoden in diesem Feld. Auch hier treffen wir wieder auf die Probleme der Definition von sexuellem Missbrauch. Viele Menschen die zu diesem Thema befragt werden, wissen nicht was sexueller Missbrauch ist und Antworten deshalb in Studien falsch. Die Schutzaltersgrenze und die im Fragebogen eventuell angegebene Definition tun ihr übriges dazu. Durch diese Probleme werden die Untersuchungsergebnisse oft verfälscht und das Ergebnis ist nicht repräsentativ. Aufbauend auf diese Frage wollte ich wissen, welche Schritte man einleiten müsste um dieses Tabu zu brechen. Für den Befragten muss das Thema an die Öffentlichkeit getragen werden. Es müssen Vorbilder geschaffen werden. Als Beispiel nannte er die „positive Werbung“ für dieses Thema. Mit positiver Werbung ist beispielsweise eine Kampagne gegen sexuellen Missbrauch oder Gewalt gemeint. Problem bei einer solchen Aktion ist, dass dieses Thema eben nicht so präsentativ wie zum Beispiel eine Kampagne gegen Umweltverschmutzung. Eine Firma die gegen die Umweltverschmutzung ist, hat in der Gesellschaft einen guten Stand.

Eine Firma die gegen den Kindesmissbrauch durch Frauen kämpft stößt vielleicht eher auf Empörung, weil die Gesellschaft eben nicht soweit reflektiert ist, das sie Frauen eine solche Tat zutraut. Somit werden sich nur schwer Firmen finden lassen, die eine solche Kampagne starten. Desweiteren führte er an, dass man das Thema eben in die Gesellschaft tragen muss um gesellschaftliche Stereotype, die ja ein Grund für das Tabu sind, abzubauen. Erst wenn diese Stereotype abgebaut sind wird dieses Thema in der Gesellschaft auf offene Ohren stoßen. Bei meiner Literaturrecherche bin ich auf keine Verbesserungsvorschläge gestoßen. Ich denke aber, dass sie die Menschen, die sich mit dem Thema befassen, der selben Ansicht sind wie mein Interviewpartner. Wir müssen unsere Rollenbilder abbauen und bei der Forschung endlich an einem Strang ziehen wenn wir in Zukunft repräsentative Studien zu dem Thema finden wollen. Vielleicht erreicht man die Menschen am Besten über die Medien. Doch auch hier sind die Täter in den Werbespots gegen sexuelle Gewalt immer Männer. Eine Reflexion der Gesellschaft ist hier unbedingd von Nöten. Die letzte Frage beschäftigte sich mit dem Unterschied zwischen den Definitionen von Kindesmisshandlung und Kindesmissbrauch. Diese Frage wollte ich schon viel früher im Interview stellen, habe sie aber überlesen. Der Unterschied zwischen diesen zwei Begriffen, liegt laut meinem Interviewpartner im Strafgesetzbuch. Er nannte mir jedoch anfangs einen falschen Paragraphen nämlich den §8a StGB, den es in diesem Gesetz gar nicht gibt. Ich denke er meinte den §225 StGB- Misshandlung von Schutzbefohlenen. In diesem Paragraphen geht es um die körperliche Misshandlung von unter achtzehn Jährigen und Menschen, die aufgrund von Krankheit und Gebrechlichkeit, wehrlos sind. Diese körperliche Misshandlung ist nicht gleichzusetzen mit dem sexuellen Missbrauch, da bei der Misshandlung, laut Gesetz, keine sexuellen Handlungen vorgenommen werden. Ich denke in diesem Punkt liegt der Unterschied für den Befragten. Es wird zwischen sexuellen Handlungen, mit und ohne Körperkontakt, und der Vernachlässigung oder Misshandlung eines Kindes unterschieden. Da die Definitionsfrage von sexuellem Kindesmissbrauch nicht eindeutig geklärt ist, muss man diesen Unterschied, der hier von Gesetz vorgegeben wird so hinnehmen. Es gibt allerdings auch Literatur in der es keinen direkten Unterschied zwischen den beiden Begriffen gibt. In dem Buch „Kinder erziehen,

bilden und betreuen“ wird unter den Formen der Kindesmisshandlung, auch sexueller Missbrauch angeführt (Koglin/Petermann, 2010). Somit besteht nach diesen Autoren der Unterschied nur darin, dass der Begriff der Kindesmisshandlung ein Oberbegriff ist, unter den auch sexueller Missbrauch fällt. Ich teile die Meinung der Autoren. Ich finde es schwer diese Begriffe zu trennen. Ich denke es kommt öfter zu einer Vermischung der verschiedenen Kindesmisshandlungsformen, nach Koglin und Petermann. Sexueller Missbrauch kann einhergehen mit körperlicher und emotionaler Misshandlung. Beispielsweise ist die Penetration des kindlichen Penis, eine Form von sexuellem Missbrauch und eine Form von körperlicher Misshandlung. Eventuell passiert dies unter gehörigem Druck auf das Kind. Hier handelt es sich dann um emotionalen Missbrauch. Somit finde ich die Lösung den sexuellen Missbrauch als eine Unterform von Kindesmisshandlung gelungen. Meiner Meinung nach kann man als Experte nicht einfach sagen, dass das Strafgesetzbuch den angeblichen Unterschied der beiden Begriffe deutlich macht. Der Unterschied ist wohl eher juristischer Natur um das Strafmaß festzulegen. Reflektiert man aber die beiden Begriffe, so wird man feststellen, dass es wie gesagt keinen wirklichen Unterschied gibt.

Zusammenfassend kann ich sagen, dass mir das Experteninterview kaum neue Erkenntnisse gebracht hat. Vielleicht war ich schon zu gut über die Theorie informiert und deshalb waren viele Dinge für mich nicht neu. Eventuell war der Experte auch nicht genug auf das Interview vorbereitet, was wiederum meine Schuld gewesen sein kann, da ich ihm die Leitfragen nicht geschickt habe. Beim nächsten Mal werde ich mir mehr Zeit für die Auswahl meines Experten nehmen um besser an die gewünschten Informationen zu kommen.

9. Abschließende Bemerkungen

An diesem Thema sieht man, dass die pädagogische Praxis auch ihre Schattenseiten haben kann. Ich möchte damit nicht sagen, dass jede Frau die zu dem Alltag in Kindertageseinrichtungen gehört eine potentielle Kindesmissbraucherin ist. Ich möchte mit dieser Arbeit nur darüber aufklären, dass es eben auch Frauen gibt, die zu solchen Taten fähig sind. Pädagogische Fachkräfte, sowie Eltern müssen sich auch mit dieser Seite der Medaille auseinandersetzen. Grundsätzliches Misstrauen für die Frau gegenüber halte ich allerdings für falsch, da eine starke Vertrauensbasis zwischen den Menschen in den Einrichtungen, für die Entwicklung von Kindern sehr wichtig ist. Die Gesellschaft und vor allem die Menschen in der Praxis müssen sich darüber im Klaren sein, dass sie Kindern zuhören müssen und sie nicht als „phantasievoll“ oder gar als Lügner hinstellen, wenn sie uns Dinge erzählen die auf sexuellen Missbrauch, auch seitens der Mutter, schließen lassen. Wir müssen Kindern und ihren Erzählungen einfach vertrauen. Man steht in einem solchen Fall ja nicht allein da. Es gibt das Team oder die soweit erfahrene Fachkraft die einem dort eventuell weiterhelfen können. Hilft dies nichts gibt es Beratungsstellen, die sich mit dem Thema auseinandersetzen und Hilfe anbieten. Wichtig ist nur das Geholfen und nicht verdrängt oder relativiert wird. Natürlich ist der sexuelle Missbrauch durch Frauen eher selten, aber er passiert und dieser Fakt ist wichtig. Die Gesellschaft muss anfangen auch Dinge die nur selten passieren als Realität anzusehen. Es ist für Themen wie dieses wichtig, dass wir unsere gesellschaftlichen Stereotype ablegen und uns reflektieren, um es den Kindern oder den Opfern zu erleichtern mit ihrer Geschichte an die Öffentlichkeit zu treten. Aber auch Täterinnen sollten, so schlimm ihre Taten auch waren, zum einen natürlich angemessen bestraft werden. Zum anderen muss ihnen Hilfe angeboten werden. Auch sie haben eventuell ein Kindheitstrauma aufgrund von Missbrauch oder leiden unter Pädophilie. Diesen Täterinnen muss geholfen werden, um zukünftige Taten zu verhindern. Auch die Präventionsarbeit muss sich reflektieren. Beratungsstellen müssen anfangen auch Frauen als Täterinnen zu betrachten und damit an die Öffentlichkeit treten. Die Medien, die eine solche Macht in unserer Gesellschaft besitzen, sollten Frauen als Täterinnen ansehen und ihre Fernsehspots, gegen den sexuellen

Missbrauch an Kindern, hinsichtlich dieser Sichtweise überarbeiten. Nur wenn diese Schritte eingeleitet und Frauen als Täterinnen in Bewusstsein rücken wird man irgendwann sagen können: „Frauen tun es doch!“.

10. Literaturverzeichnis

Bücher:

Bange, D. (1995). Zahlen, Daten, Fakten: Zum aktuellen Forschungsstand. In Osnowski, R. (Hrsg.), *Auch Indianer kennen Schmerz: Sexuelle Gewalt gegen Jungen*, (S.65-79). Köln: Kiepenhauer & Witsch

Dresing, Thorsten / Pehl, Thorsten: *Praxisbuch Transkription. Regel-systeme, Software und praktische Anleitungen für qualitative Forschende-rInnen*, 1. Auflage. Eigenverlag Marburg 2011, S.15ff

Elliot, M. (Hrsg.). (1995). *Frauen als Täterinnen: Sexueller Missbrauch an Mädchen und Jungen*. Ruhnmark: Donna Vita

Gallwitz, A. & Paulus, M. (1997). *Grünkram: Die Kinder- Sex-Mafia in Deutschland*. Hilden/Rhd: Verlag deutsche Polizeiliteratur

Gläser, J. & Laudel, G. (2010). *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse* (4. Auflage). Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften

Haag, K. (2006). *Wenn Mütter zu sehr lieben: Verstrickung und Missbrauch in der Mutter- Sohn- Beziehung*. Stuttgart: W. Kohlhammer GmbH

Homes, A. (2004). *Von der Mutter missbraucht: Frauen und die sexuelle Lust am Kind*. Norderstedt: Books on Demand GmbH

Hunter, K. (1995). Hilfe für Überlebende durch Therapie. In: M. Elliot (Hrsg.), *Frauen als Täterinnen: Sexueller Missbrauch an Mädchen und Jungen*, (S. 86-99). Ruhnmark: Donna Vita

Jennings, K. (1995). Kindesmissbrauch durch Frauen in Forschung und Literatur. In: M. Elliot (Hrsg.), *Frauen als Täterinnen: Sexueller Missbrauch an Mädchen und Jungen*, (S. 304-324). Ruhnmark: Donna Vita

Kavemann, B. (1995). „Das bringt mein Weltbild durcheinander.“: Frauen als Täterinnen in der feministischen Diskussion sexueller Gewalt. In: M. Elliot (Hrsg.), *Frauen als Täterinnen: Sexueller Missbrauch an Mädchen und Jungen*, (S.13-41). Ruhnmark: Donna Vita

Kavemann, B. (2008). „An eine Frau hätte ich nie gedacht!“. Frauen als Täterinnen bei sexueller Gewalt gegen Mädchen und Jungen. Köln/Essen: Drei-W-Verlag GmbH

Koglin, U. & Petersen, F. (2010). „ Kindesmisshandlung und psychologische Notfallsituationen.“ In: *Kinder erziehen, bilden und betreuen: Lehrbuch für Ausbildung und Studium* (S.733-741).Berlin/Düsseldorf: Cornelsen

Mayring, P. (2010). *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken* (11. Auflage). Weinheim und Basel: Beltz Verlag

Meuser, M. & Nagel, U. (2009). Experteninterview und der Wandel der Wissensproduktion. In: W. Menz (Hrsg.), *Experteninterviews: Theorien, Methoden, Anwendungsfelder, Auflage 3*, (S.35-61). Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften

Wetzels, P. (1997). *Gewalterfahrungen in der Kindheit: Sexueller Missbrauch, körperliche Misshandlung und deren langfristige Konsequenzen*. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft

Internetquellen:

Deutsches Institut für Medizinische Dokumentation und Information (2013). *Psychische und Verhaltensstörungen*. Verfügbar unter: <http://www.dimdi.de/static/de/klassi/icd-10-gm/kodesuche/onlinefassungen/htmlgm2013/block-f60-f69.htm> [04.07.2013]

Wittke, K. (2013). *Zwangsstörungen*. Verfügbar unter: <http://www.karsten-wittke.de/21-145-708-Zwangsst%C3%B6rungen.html> [04.07.2013]

11. Anhang

1. Transkription des Interviews
2. Auswertung des Interviews
3. Transkriptionsregeln
4. Selbstständigkeitserklärung

1. Transkription des Interviews

Seite 1 des Interviews

I: *Ja, ich würde gerne erst mal, über die Einrichtung sprechen. Seit wann gibt es sie, was sie für Aufgaben hat etc.*

B: Ja, Tauwetter ist Anfang der 90er Jahre entstanden durch, so drei-vier Männer die sich auf die Suche gemacht haben nach Hilfe. Sie haben also, sie wurden von, als Kind sexuell missbraucht. Und es gab für Männer in Deutschland keine Beratungsstellen. Für Frauen gab es seit Ende der 70er Jahre, Wildwasser, und die Männer sind dann damals auch zu Wildwasser gegangen und wurden auch von den Frauen dort beraten und die, durch diese Hilfe, die sie bekommen haben, haben sie sich entschlossen selber was zu gründen. Also sie haben erst mal ne Selbsthilfegruppe gegründet, unter Anleitung von Wildwasser, und die haben dann irgendwann nen Aushang gemacht, das dort Männer gesucht werden für diese Gruppe und wurden immer mehr die sich gemeldet haben. Und dann haben die sich überlegt, hey wie geben wir das Wissen jetzt weiter was wir gerade erworben haben, wie gründen wir eine Selbsthilfegruppe und was heißt Selbsthilfe. Und die Männer sollen selbst eine dann gründen. Und so ist es aber immer wieder hier dann geblieben bei Leuten und dann haben sie sich eben entschlossen, wir äh, gründen jetzt eine Anlaufstelle für Männer, für Selbsthilfe. Und aus dieser Anlaufstelle ist dann irgendwann ein Verein geworden, weil man einfach auch Mittel beantragen wollte, für Verwaltungskosten und für Raumkosten. Und die Männer die damals das gegründet hatten, die zum Beruf, einer war Arzt, einer war, ähm, Buchhalter, also was man für ein Verein auch brauch. Und die haben alle Qualifikationen gehabt, auch Sozialpädagogen und auch ein Therapeut, so und, dadurch ist dann sozusagen, das Wissen was du hast, per von, äh, deinen beruflichen Qualifikationen und die Erfahrungen die du gerade machst durch Bearbeitung, das ist so dieser Selbsthilfeansatz, der „Betroffenen kontrollierte“ Ansatz den wir bei Tauwetter haben. Das heißt die Männer haben als Qualifikation, das sie ihre eigene Geschichte bearbeitet haben, dadurch

Seite 2 des Interviews

wissen welche Hürden es gibt aber auch, oder welche Vielfalt es auch gibt im Hilfesystem, dass weiterzugeben an andere Betroffene Männer und natürlich noch eine Berufsausbildung, wo man das Ganze dann auch reflektiert. Und so hat sich dann 1995 Tauwetter, als Verein gegründet und als Beratungsstelle, dass heißt die Männer die hier arbeiten, ähm, beraten, sie beraten Betroffene Männer,(..) dann aber beraten wir, ähm, Angehörige und wir beraten Institutionen, also Professionelle, die ,ähm, entweder im Jugend,...betreuer, oder auch in Heimen oder ,ähm, Drogenhilfeeinrichtungenmitarbeiter. Das machen wir und wir haben weiterhin die Selbsthilfegruppen hier laufen, anleiten, genau.(..) Und das gibt's jetzt seit 15, 16, 18 Jahren und finanziert werden wir aber erst seit diesem Jahr.

I: *Achso und vorher denn Spenden oder?*

B: Spenden, ehrenamtlich oder ,äh, über Jobcenter, irgendwelche subventionierten Jobs oder mal über eine Stiftung, zwei halbe Stellen. Aber die Beratungsstelle haben wir jetzt seit Januar mit 2,5 Stellen, ein Psychologe, ein Sozialpädagoge und eine Verwaltungskraft.

I: *Und so Therapie wird dann hier auch gemacht oder nur Beratung?*

B: Wir beraten nur. Die Männer kommen also hierher. Man muss sich das so vorstellen. Die Männer, Männer wenn sie sich Hilfe suchen die sind so meistens so zwischen 30 und 50, ne, weil vor ein paar Jahren war es noch zwischen 40 und 50, das verjüngt sich langsam, da es immer mehr in den Medien war und viel mehr drüber gesprochen wird und vielen Männern auch bewusst ist, hey, auch Männer sind betroffen. Ne , oder waren betroffen , oder können auch betroffen sein. Und dadurch holen sie sich auch Hilfe, und früher Hilfe, ähm,(..) genau, was wollt ich sagen (...) zwischen 30 und 50 , sie komm hierher (denkt laut). Vielleicht einfach mal die nächste Frage.

Seite 3

I: *Ja, dann eine Definition von Kindesmissbrauch, wie würden sie Kindesmissbrauch definieren?*

B: [1] Sexueller Missbrauch, da halten wir uns ans Strafgesetzbuch, ne , Paragraph äh, 176, glaub ich. [2] Und das heißt ganz klar, jeglicher sexueller Kontakt von Erwachsenen an unter Vierzehnjährigen ist sexueller Missbrauch. [3] Also Kontakt heißt, entweder Körperberührung, aber auch ohne Körperberührung , also Exhibitionismus, das klassische, oder ,ähm, zeigen von Pornographie, aber teilweise auch sexuelle Sprache, was dazukommt, sexuelle Demütigung, so das ist sexueller Missbrauch und das ist im Strafgesetzbuch ganz klar, Erwachsenen und Kinder geht gar nicht, genauso wie, Jugendliche und Kinder, und dann gibt es noch, ja so.

I: *Ja, was hat das für Gründe ,aus ihrer Erfahrung heraus, warum Frauen Kinder missbrauchen?*

B: [4] Also bei Tauwetter, 15-20% der Männer berichten über sexuellen Missbrauch durch Frauen. Ja was hat das für Gründe? [5]Es sind genau die gleichen Gründe wie bei Männern. [6] Es hat was mit Macht zu tun. [7] Ich habe ,ähm, Macht gegenüber dem Kind, gegenüber dem Sohn oder gegenüber den Kindern der Nachbarn und es sind ja oft auch Frauen die aus dem familiären beziehungsweise sozialen Umfeld kommen, Fremdtäterinnen gibt es so gut wie gar nicht. Also es sind wirklich Vertraute. [8] Also Mütter die ,die Abhängigkeit ausnutzen ,ne, dass der Sohn sie liebt, ja also viele Söhne, oder die Meisten, geh ich mal von aus, lieben ihre Mutter, wollen jetzt aber nicht die Erwachsenensexualität, ne. Sie haben auch eine Sexualität, die Kinder, wollen streicheln und berühren aber die unterscheidet sich gravierend von der Erwachsenensexualität, die ja auf den Höhepunkt hin fixiert ist, Orgasmus fixiert, und das wollen Kinder so nicht und da erleben Kinder auch so nicht. [9] Und das nutzen, dieses Unwissen, also Täter wie Täterinnen nutzen das Unwissen der, äh, Kinder aus und verführen oder zwingen sie dazu etwas zu machen. [10] Ja Kinder wollen Anerkennung bekomm. (.) [11]So und das is ähnlich wie bei den Männern, da gibt es eigentlich keinen großen Unterschied, ja, so.(..) Es ist eher der Unterschied, es ist noch schwieriger für Betroffene darüber zu reden, es ist noch subtiler funktioniert.

Seite 4

I: *Und sie befassen sich ja jetzt hier in der Beratung nur mit Männern.*

B: Ja

I: *Können sie dann trotzdem etwas drüber sagen, ob von den Täterinnen ein Geschlecht bevorzugt wird? Also ob eher Männer, oder eher Jungen oder eher Mädchen?*

B:[12] Hm,(...)nee weiß ich jetzt nicht, also hier berichten hauptsächlich Männer, wir sind eng mit der Frauenselbsthilfe zusammen, da wird weniger davon berichtet, also eher 95% Männer (als Täter) und also kann man davon ausgehen, es gibt keine Untersuchungen dazu, dass ist ja das Gravierende, es sind wirklich nur Spekulationen, und man kann vielleicht spekulieren oder davon ausgehen, dass Frauen eher Jungen missbrauchen. So ja.(..)

I: *Ja was für Formen von Missbrauch gibt es? Also sag ich jetzt mal so, gibt's ja so, Inzest und, oder, was gibt's noch(..), so sadistische Formen.*

B: Ja was für Formen von sexuellem Missbrauch gibt es ja?! (4)

[13] Also wo das Machtverhältnis ausgenutzt wird um sich zu trösten, ja, also wo's ,ähm, also so Verführungsmisbrauch würde ich ihn mal nennen, wo Mütter ihren Sohn zwingen, bei sich im Bett zu schlafen und die (Vagina?) zu streicheln, zu küssen, zu lecken, also das, um der Mutter was Gutes zu tun, ja und der Sohn sich dadurch auch aufgewertet fühlt, aufgrund dieser Form des Missbrauchs. [14] Zu dem natürlich diese sadistischen, jemanden zu quälen,(.) das so auch von Müttern kennt die dann so einen Männerhass haben, weil sie von ihrem eigenen, weil sie eine eigene Missbrauchsgeschichte haben, oder weil sie häusliche Gewalt...

I: *Oder weil ihr jemand nicht das geben kann was sie möchte.*

B: Ja so eine Art Rache ist das dann, ja so, Rache. [15] Also es gibt dieses Buch von Altmann, der das auch sehr gut beschreibt, ja also, seine Mutter ist ,ähm, von ihrem (.) Mann vergewaltigt, geschlagen und gedemütigt worden und nachdem sie bereits drei Söhne hatte und nun als viertes auch noch einen Sohn kriegt, versucht sie den zu ersticken, weil sie keinen Schwanzträger mehr haben will, so und das überträgt sich dann, also da stirbt nicht der Junge er liebt

Seite 5

seine Mutter und sie versucht ihm ein schlechtes Gewissen zu machen und gibt ihm halt das Gegenteil, also das Mütter quälen und dadurch eine sexuelle Befriedigung erfahren.

I: *Und was für Folgen hat solch ein Missbrauch?*

B: [16] Unterschiedlich. [17] Man kann nicht sagen, es gibt DIESE Folgen. [18]

Es kommt immer drauf an wie bekommt das Kind Hilfe, ja, bekommt das Kind unmittelbar danach oder sagen wir mal ein paar Tage später kann das Kind darüber reden und es wird ihm geglaubt und es bekommt angemessene Hilfe und der Täter oder die Täterin wird bestraft dann kann das so gut wie keine Folgen für das Kind haben außer, dass es einen Vertrauensbruch erlebt hat.

[19] Ne, also man hat grundlegend weniger Vertrauen gegenüber Menschen die einem sehr nahe sind, das ist so ein kleiner Bruch aber die Folgen sind

überschaubar. [20] Das schlimmste ist einfach für ein Kind wenn es ihm nicht geglaubt wird. [21] So, wenn es in eine Abhängigkeit reinkommt, dann sind die Folgen, ja dieser Vertrauensverschluss, ich spür mich nicht, ich glaub mir nicht, es kann zur Selbstzerstörung kommen. (...) [22] Viele tun ja auch (unv.) #

00:10:30#, das Erlebte weg, können es verdrängen und irgendwann kommt es wieder hoch, irgendein Auslöser nach 30, 40 Jahren, so, also diese Folgen sind sehr sehr unterschiedlich. [23] Grundsätzlich kann man aber sagen, sexueller

Missbrauch zerstört keinen Menschen. So es wird immer oft gesagt es zerstört Kinderseelen. Nein! [24] Die Kinder sind nicht zerstört, sie sind verletzt, ja, und eine Verletzung kann man behandeln. Manchmal bleibt eine Narbe und diese Narbe spürt man das ganze Leben, irgendwann, aber auch nicht immer.

Sondern wenn das Wetter umschlägt oder sonst was, wenn man eine Krise hat, denkt man dran aber ansonsten berührt einen das überhaupt nicht . So. Dann ist das Wichtigste für Betroffene zu wissen, dass wenn es mir passiert , ja, das ist ja das Schlimme, wenn ich davon ausgehe „ich bin zerstört“, ja sag ich jetzt mal so, grade als Junge, wenn ich noch von einer Frau missbraucht worden bin, denn denken die alle ich bin kaputt, zerstört. Das Recht gesteh ich niemandem ein. So. Das ist ganz wichtig.

[25] Die Folgen von sexuellem Missbrauch können schwerwiegend sein, dass wenn den Leuten nicht geglaubt wird und am Besten noch durch ein Gerichtsverfahren, wo der Täter frei gesprochen wird, wegen Mangel an Beweisen, das ist meistens so, dann ist das Selbstbewusstsein dahin und keiner hat mir geglaubt und ich muss mich, ja, ich spür mich dann nicht mehr. Das können also ganz weitreichende Folgen sein.

I: Ja, dann hab ich noch eine Frage zu Therapiemaßnahmen, ich weiß jetzt nicht, ob sie, also gibt es spezielle Therapiemaßnahmen für die Opfer von weiblichen Tätern? Oder werden da die gleich benutzt?

B: Unterschiedlich. Es kommt immer drauf an was will der Betroffene. Das kann ganz unterschiedlich sein, ob es von einem Mann oder von einer Frau missbraucht worden ist, ähm, kann sein das der [der Junge] überhaupt kein Vertrauen mehr zu Frauen hat und dadurch vielleicht einen männlichen Therapeuten braucht, ne.(.) Ähm, ganze viele Schwierigkeiten was Sexualität angeht, weil er nicht weiß was für eine Orientierung habe ich. So(..) Aber es gibt keine verschiedenen Therapieformen jetzt für, ähm,(..) Männer die durch Frauen missbraucht worden sind. Das gibt es nicht.

Und der Betroffene braucht eine Therapie, muss man auch, ist ganz wichtig . (4) So. Was glaub ich härter ist für Männer und was ich hier mitbekomme aus dem Umfeld, die haben eine Tortur hinter sich, ja, also dieses einzugestehen, „ja ich bin missbraucht worden“ . Jungs können sich wehren, ja es macht doch Spaß wenn das eine Frau macht, deine eigene Mutter hat dich gefickt, ja und damit geht keiner hausieren. So, und das zerbricht einfach einen fast. Wenn man das gesellschaftliche Bild von Männern auch sieht: „Du bist stark“, „Du kannst dich wehren“, ähm, das ist demütigend. Und Männer die von Frauen missbraucht worden sind, haben es viel, viel schwerer sich Hilfe zu holen, dass ihnen geglaubt wird, das ist (unv.) #00:13:36# Auch heute, jetzt noch so da zustehen, also das zerbricht viele. (..)

Seite 7

I: *Ja haben sie Einblicke in, Forschungen wie hoch der Anteil [von Frauen] unter den Tätern ist. Also ich habe gelesen, es gibt ja keine so richtig repräsentative Studie, die man jetzt wirklich sagen kann, ja so und so ist das und natürlich ist die Dunkelziffer ziemlich hoch, aber haben sie da so eine ungefähre Prozentzahl wo man so von ausgehen kann?*

B: [26] 85% sind Männer . Manche sagen 98% sind Männer. Je nachdem wie untersucht wird. [27] Es gibt da halt keine guten Studien. Und Babara Kavemann, die hat dazu geforscht ich glaube die ist auch so bei 85%, 80%.

I: *Männer?*

B: Männer als Täter, ja. [28] Also ca. 20% Frauen.

I: *Ja und woran liegt es Ihrer Meinung nach, dass das so ein Tabu ist in der Gesellschaft, also.*

B: [29] Naja, das ist das gesellschaftliche Bild. [30] So, die Mutter ist die Beschützerin oder die Mutter ist, wie soll ich sagen, an Mutters Brust, also das Vertrauen, ähm, und das Männerbild, dass ist einfach die gleiche Thematik wie bei häuslicher Gewalt, Männer die auch Opfer von häuslicher Gewalt werden. Das is ein Tabu, ja. „Frauen schlagen doch nicht ihre Männer“.(.) Und ich glaub daran liegt es hauptsächlich. [31] Frauen wird es weniger zugetraut. [32] Guck doch mal in den Kitas, 95 oder 98% sind Erzieherinnen und alle haben ein Vertrauen zu ihnen. Auch in der Heimerziehung. Nonnen ,ja. Nonnen haben, da ist es wiederum, die haben viele Frauen missbraucht, also gequält also da kommt das Sadistische. Es ist Spekulation. „Warum machen das Nonnen?“ Und dann kann man wieder Hineininterpretieren, die haben keine Sexualität, oder leben sie nicht aus oder ist das irgendwie Frust oder ne. „Warum sind die so sadistisch?“ Und es war keine Minderheit, gerade in den 50er, 60er, 70er Jahren und auch heute noch. So. [33] Da eine Untersuchung zu machen, ich mein selbst Untersuchungen die laufen ja so ab: „Bist du missbraucht worden? Ja oder Nein“ . [34] Dann muss man davon ausgehen das jemand schon reflektiert ist und weiß was Missbrauch ist. „ Was ist denn wenn mein Vater mir die ganze Zeit Pornos, in meiner Gegenwart gezeigt hat?“.Würde ich nicht drauf

Seite 8

komm, dass er mich missbraucht hat. Aber es ist ein Straftatbestand sexueller Missbrauch. Das können schonwieder viele nicht beantworten.

I: *Ja da sind wir wieder bei der Definitionsfrage. Wie man das definiert und /*

B: [35] Ja, von daher sind die Studien, also die Leute müssten erst mal geschult werden, die interviewt werden und müssen wissen was ist sexueller Missbrauch. Da fehlt vieles.(.)

I: *Was muss man da ihrer Meinung nach tun, damit das in der Gesellschaft irgendwie /*

B: [36] Es muss Vorbilder geben. [37] Es muss Leute geben die da eine Patenschaft übernehmen und auch Sprachrohr werden, das sexueller Missbrauch nicht tabuisiert wird. [38] Wir haben ja als Männerberatungsstelle, jahrelang oder jahrzehntelang, finden wir keine Spender, weil viele nur Kinderprojekte unterstützen wollen, das verkauft sich gut. „Aber Männer?“ „Die können sich doch selber helfen!“ . Das Thema ist unangenehm, ja damit macht man nicht grade große Werbung. Mit Hunger macht man eher was oder mit Umweltschutz . Also es ist ein Thema was einfach stark tabuisiert ist. [39] So und da bräuchte es schon was weiß ich wenn da mal eine große Firma eine Plakataktion sponsoren würde. Und das nochmal ein bisschen positiv. Also gegen sexuelle Gewalt .(.) Das ist schwierig ne. Weil es einfach gesellschaftlich weit verbreitet ist. Ja also wenn man die Zahlen so mitbekommt, dass jede vierte Frau vor ihrem 18ten Lebensjahr sexuelle Gewalt erfahren hat , jeder achte bis zehnte Junge , ja, Mann. Dann sind das wahnsinnige Zahlen. Und genauso viele Täter gibt es auch. In unserem Alltag passiert sehr viel sexuelle Gewalt. [40] Da müsste sich die gesamte Gesellschaft mal reflektieren. Ja dieser alltägliche Sexismus, da fängt es halt an, diese Grauzone.

I: *Ja gut das wären meine Fragen gewesen. Na gut ich hatte jetzt hier noch den Unterschied zwischen Kindesmisshandlung und Kindesmissbrauch. Ist ja den wahrscheinlich auch am Strafgesetzbuch orientiert .*

B: Ja genau. [41] Ja Kindesmisshandlung ist ja denn §8a StGB, hauptsächlich, so Kindesvernachlässigung und –misshandlung. [42] Sexueller Missbrauch ist ja wirklich im Strafgesetzbuch gut aufgegliedert. §176 ist halt der unter 14, dass is sexueller Missbrauch an Kindern. Und es gibt natürlich beim sexuellen Missbrauch Abhängigkeitsverhältnisse also Azubi's oder in Kliniken, psychiatrischen Kliniken oder auch in Gefängnissen, und wenn die dann unter 18 sind und über 16 das ist dann auch noch /.

I: *Schockiert sie eigentlich noch was, wenn jetzt jemand kommt der jetzt, mit irgendwie ganz schockierenden Geschichten. Schockiert sie da noch irgendwas? Ich weiß ja nicht wie lange sie das jetzt hier schon machen.*

B: Ja schon einige Jahre. <Peter> der noch drüben sitzt der macht das seit Anfang an. Es berührt. Es berührt teilweise. Was immer spannend ist immer wenn so zehn, zwölf Männer zusammensitzen. So.

Und alle haben noch nie über ihre Geschichte geredet denn kommt auch sowass wie, das ist ganz komisch, so Wertungen dazu ,nicht „Wer ist der Schnellste, der Beste?“ , sondern wer hat die heftigste Geschichte . Ist meine Geschichte überhaupt gut genug, ja, is sie es überhaupt wert. Da kommt denn auch nochmal diese Männlichkeitsbild, „Komm so schlimm war's doch nich!“ , „Naja meine Güte!“ . Da is ne Anspannung zu merken, auch Konkurrenz in gewisser Weise. Und wenn dann einer wirklich seine heftige Geschichte erzählt und alle sitzen da [ausdruckslos], und du fragst dich „ Wie ist das jetzt noch zu toppen?“.(lachend) Also jede Geschichte ist, steht für sich. Aber jede Geschichte ist heftig . Und manchmal (.), nee schockieren tut's einen nicht mehr so großartig. Es berührt einen nur manchmal.

Seite 10

I: *Ja wie gesagt ich hab mir einiges vorgestellt , aber so, die Dinger die ich gelesen hab, wo mit irgendwelchen Gegenständen in die Vagina. Auch mit was für Gegenständen, so mit einem Rosenstock oder irgendwas, ne also Wahnsinn. Hätte ich vorher nie gedacht.*

B: Ja vor allem, was ich brutal finde ist halt auch das im Säuglingsalter. Und das Schlimme ist wenn du dann hier Betroffene hast die sich nicht erinnern können, weil sie damals nicht geredet haben. Erinnern setzt ja die Sprache auch voraus und deswegen ne. Du fühlst nur und du riechst nur. Und du bist dir so unsicher, ne. Und das nutzen halt viele aus, den Säuglingen an den Penis. „Das geht doch gar nicht“. „Warum macht man das?“. Wo man so denkt: „Das ist krank!“. Aber wie viele Menschen sind krank, ey?!

I: *Ja das ist dann halt auch dieser Pflegeaspekt der den Frauen beim vertuschen hilft sag ich jetzt mal.*

B: JA, du kannst es halt vertuschen dann.

2. Auswertung des Interviews

Kategorie	Seite	Satz	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
Definition Kindesmissbrauch	3	1	Definition nach Strafgesetzbuch	Strafgesetzbuch § 176	Definition nach §176 StGB
		2	jeglicher Kontakt von Erwachsenen an unter Vierzehnjährige	Definition nach §176 StGB	mit und ohne Körperkontakt
		3	mit und ohne Körperkontakt (Exhibitionismus zeigen von Pornografie, sexuelle Sprache, sexuelle Demütigung)	Mit und ohne Körperkontakt	
Gründe für Missbrauch	3	4	15-20% Männer sexuellen Missbrauch	kommt nur selten vor	Ausnutzung von Macht
		5	gleiche Gründe wie bei Männern		Männerhass, Rachegefühle
		6	Macht ist ausschlaggebender Punkt	Machtverhältnis(Opfer -Täter)	eigene Missbrauchserfahrung
		7	Macht gegenüber Sohn, Kindern der Nachbar Frauen aus sozialem Umfeld der Opfer	Macht gegenüber schwächeren Person aus sozialem Umfeld	häusliche Gewalt
			kaum Fremdtäterinnen		
		8	Mütter nutzen Abhängigkeit u. kindliche Sexualität (streicheln, berühren) aus	Ausnutzung der Abhängigkeit	
		9	nutzen Unwissenheit zur Verführung und zum Zwang sex. Handlungen	Ausnutzung der Unwissenheit	
		10	Kinder wollen Anerkennung	Ausnutzung Anerkennungsverlangen	
		11	Kein Unterschied zu Männern für Betroffene schwerer zu berichten , weil subtiler	Kein Unterschied zu Männern	
Bevorzugtes Geschlecht	4	12	keine Untersuchungen, nur Spekulationen - Frauen missbrauchen eher Jungen	Spekulativ- Frauen missbrauchen eher Jungen	Frauen missbrauchen eher Jungen
Formen des Missbrauchs	4	13	wo Machtverhältnis ausgenutzt wird	Machtverhältniss	Ausnutzung Machtverhältnis
			"Veführungsmisbrauch"		
			Mutter etwas "Gutes tun" (Vagina streicheln, lecken, küssen)	Penetration der Vagina	
		14	Kind quälen aufgrund von Männerhass eigene Missbrauchserfahrungen	Sadistischer Missbrauch	Sadistischer Missbrauch
			häusliche Gewalt		Penetration von Genitalien
	15	quälen aufgrund von Rache	Sadistischer Missbrauch		

Kategorie	Seite	Nr.	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion	
Folgen sexueller Missbrauch	5	16	Unterschiedliche Folgen	individuelle Folgen	Folgen sind individuell	
		17	keine spezifischen Folgen		Bei schneller Hilfe:	
		18	bei schneller Hilfe nur Vertrauensbruch		keine tiefsitzenden Folgen	
		19	grundlegend weniger Vertrauen			
				Folgen überschaubar	keine tiefsitzenden Folgen	Schwere Folgen bei :
		20	Folgen schwerer wenn Kind nicht geglaubt wird	Ungläubigkeit der Gesellschaft--> schwere Folgen	Unglaubwürdigkeit gegenüber dem Kind	
		21	Vertrauensverschluss bis hin zur Selbstzerstörung			
		22	Verdrängung des Erlebten			
		23	Missbrauch zerstört keinen Menschen	Folgen nicht so gravierend		
		24	Kinder tragen seelische Verletzungen sind behandelbar			
	25	Selbstwertgefühl sinkt				
Anteil Frauen als Täterinnen	7	26	85% sind Männer	Missbrauch durch Frauen eher selten	Täterinnen sind selten	
		27	keine Studien--> abhängig von Forschungsmethode			
		28	Frauenanteil 20%			
Gründe für Tabuisierung	7	29	gesellschaftliches Bild	gesellschaftliche Stereotype	gesellschaftliche Stereotype	
		30	Bild der Mutter und des Mannes in Gesellschaft	Rollenbilder in Gesellschaft	Rollenbilder (Mann, Frau)	
		31	Frauen wird es weniger zugetraut		Definitionsfrage und	
		32	Bild in KITAS--> hauptsächlich Frauen und großes Vertrauen		Untersuchungsmethode ausschlaggebend	
		33	Form der Untersuchung	Untersuchungsmethode ausschlaggebend		
		34	man muss wissen was Missbrauch ist	Definitionsfrage		
	8	35	Interviewte müssen geschult sein (Definition Missbrauch)			
Maßnahmen für Enttabuisierung	8	36	Entwicklung von Vorbildern	Vorbilder	Thema in Gesellschaft trager	
		37	Menschen müssen Sprachrohr werden		Abbau -->	
		38	Beratungstellen müssen Unterstützer finden	"Werbung " machen für das Thema	gesellschaftlicher Stereotype	
		39	positive Plakataktion einer großen Firma (gegen sex. Gewalt)			
		40	Gesellschaft muss sich reflektieren	Abbau gesellschaftlicher Stereotypen		
Unterschied Kindesmisshandlung/ Kindesmissbrauch	9	41	Definition Kindesmisshandlung §225 StGB	Unterschied anhand StGB	Unterschied wird anhand	
		42	Definition Kindesmissbrauch §176 StGB		Definitionen im StGB deutlich	

3. Transkriptionsregeln

1. Es wird wörtlich transkribiert, also nicht lautsprachlich oder zusammenfassend. Vorhandene Dialekte werden möglichst wortgenau ins Hochdeutsche übersetzt. Wenn keine eindeutige Übersetzung möglich ist, wird der Dialekt beibehalten.
2. Wort- und Satzabbrüche werden mit / markiert.
3. Wortverschleifungen werden nicht transkribiert, sondern an das Schriftdeutsch angenähert.
4. Interpunktion wird zu Gunsten der Lesbarkeit geglättet, das heißt bei kurzem Senken der Stimme oder uneindeutiger Betonung, wird eher ein Punkt als ein Komma gesetzt. Dabei sollen Sinneinheiten beibehalten werden.
5. Pausen werden je nach Länge durch Auslassungspunkte in Klammern markiert. Hierbei steht (.) für circa eine Sekunde, (..) für circa zwei Sekunden, (...) für circa drei Sekunden und (Zahl) für mehr als drei Sekunden.
6. Verständnissignale und Fülllaute des Interviewers („mhm, ja, aha, ähm“ etc.) werden nicht transkribiert. Alle Äußerungen des Befragten werden transkribiert. Dies bedeutet auch Fülllaute wie Mhm und Ähm.
7. Eine Antwort, bestehend nur aus „mhm“ ohne jegliche weitere Ausführung, wird als „mhm (bejahend)“, oder „mhm (verneinend)“ erfasst, je nach Interpretation.
8. Besonders betonte Wörter oder Äußerungen werden durch GROSSSCHREIBUNG gekennzeichnet.
9. Jeder Sprecherbeitrag erhält eigene Absätze. Zwischen den Sprechern gibt es eine freie, leere Zeile. Auch kurze Einwürfe werden in einem separaten Absatz transkribiert. Mindestens am Ende eines Absatzes werden Zeitmarken eingefügt.

10. Emotionale nonverbale Äußerungen der befragten Person und des Interviewers, die die Aussage unterstützen oder verdeutlichen (etwa wie lachen oder seufzen), werden beim Einsatz in Klammern notiert.

11. Unverständliche Wörter werden mit (unv.) gekennzeichnet. Längere unverständliche Passagen sollen möglichst mit der Ursache versehen werden. Vermutet man einen Wortlaut, ist sich aber nicht sicher, wird das Wort bzw. der Satzteil mit einem Fragezeichen in Klammern gesetzt. Generell werden alle unverständlichen Stellen mit einer Zeitmarke versehen, wenn innerhalb von einer Minute keine Zeitmarke gesetzt ist.

12. Sprecherüberlappungen werden mit // gekennzeichnet. Bei Beginn des Einwurfes folgt ein //. Der Text der gleichzeitig gesprochen wird liegt dann innerhalb dieser // und der Einwurf der anderen Person steht in einer separaten Zeile und ist ebenfalls mit // gekennzeichnet.

13. Die interviewende Person wird durch ein „I:“, die befragte Person durch ein „B:“ gekennzeichnet. Bei mehreren Interviewpartnern (z.B. Gruppendiskussion) wird dem Kürzel „B“ eine entsprechende Kennnummer oder Name zugeordnet

14. Parallel ablaufende Handlungen und nichtsprachliche Vorgänge, die das Interview unterstützen, wie beispielsweise tippen auf einer Tastatur (tippen), notieren mit einem Stift (schreiben), drucken (drucken) werden in Klammern beim Einsatz als Bemerkung notiert.

3.1 Verwendete Zeichen

/	Wort- und Satzabbruch
(.)	Pause einer Länge von einer Sekunde
(..)	Pause einer Länge von zwei Sekunden
(...)	Pause einer Länge von drei Sekunden
(Zahl)	Pause, Länge als Zahl in Sekunden
SICHER	Besondere Betonung
I: ... // ...// B: //.... // ...	Sprecherüberlappung, der gleichzeitig gesprochene Text liegt innerhalb der //.
(lachen), (seufzen)	Charakterisierung von nonverbalen Äußerungen, die die Aussagen unterstützen. Steht vor der entsprechenden Stelle.
(tippen), (geht raus), (drucken), (Video)	Charakterisierung von ablaufenden Handlungen und nichtsprachlichen Vorgängen. Steht vor der entsprechenden Stelle.
(unv.) #Zeitmarke#	Unverständliche Äußerung,
(unv., Handystörgeräusch) #Zeitmarke#	Bei längeren Passagen möglichst mit Ursache
(Marburg?)	Vermuteter Wortlaut

4.Selbstständigkeitserklärung

Hiermit versichere ich, Ferdinand Kamke, dass ich diese Bachelorarbeit selbstständig verfasst habe und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe.

10.07.2013